

Reisetagebuch
September / Oktober
Autor: Uschi Agboka – Figline@gmx.de
Quellen: Recherche vor Ort, Michelin-Reiseführer, Wikipedia etc.

II. Teil
Périgord – Limousin – Aquitanien - Frankreich
04.09. – 14.09.2014

Das **Périgord** ist eine Landschaft und historische Provinz im Südwesten Frankreichs, die für ihr reiches historisches Erbe, ihre Küche und das milde Klima bekannt ist. Der Name leitet sich vom keltischen Volksstamm der Petrocorier ab. Seit über 2000 Jahren haben sich seine Grenzen nur minimal verändert: Das Gebiet erstreckt sich etwa innerhalb eines gedachten Kreises von 100 Kilometern Durchmesser um seine Hauptstadt Périgueux. Lange Zeit war das Périgord eine Grafschaft im mittelalterlichen Frankreich. Diese war als Grenzgebiet in den Kriegen zwischen England und Frankreich im Mittelalter stark umkämpft und wurde im Jahr 1607 durch Heinrich IV. mit der französischen Krone vereint.

Das Périgord Vert liegt im hügeligen, waldreichen Norden, der bereits klimatische Ähnlichkeit mit dem raueren, feuchten Klima des angrenzenden Limousin hat.

Das Périgord Blanc bildet einen breiten, von West nach Ost verlaufenden Streifen durch das Zentrum mit der Hauptstadt Périgueux und schuldet seinen Namen den ausgedehnten Kalkplateaus, die beiderseits der fruchtbaren Flussniederung der Isle liegen. Auch die kargen Züge der Double und das Ribéracois gehören hierzu.

Das Périgord Noir bildet den Südosten mit der Stadt Sarlat-la-Canéda und ist mit dichten, dunklen Eichen- und Pinienwäldern bestanden.

Das Périgord Pourpre im Südwesten um die Stadt Bergerac ist Hauptanbaugebiet des Weins. Die Einwohner verwenden weiterhin die traditionelle Bezeichnung "Bergeracois".

Die Grenzen zwischen den vier Landschaften sind nicht administrativ festgelegt und variieren daher je nach Sichtweise. Das Gelände steigt von Südwesten nach Nordosten an. Das Périgord bildet das Bindeglied zwischen dem aquitanischen Becken und dem Zentralmassiv, dessen Granitsockel den nordöstlichen Teil des Périgord bildet. Der zentrale Teil wird durch Ebenen aus Kalkstein gebildet, den so genannten Causses, die meist auf etwa 200 Meter Höhe liegen. In einem schmalen Streifen, der sich in nord-südlicher Richtung durch das Périgord zieht, sind diese jurassischen Ursprungs, westlich davon herrscht Kreide vor. Hier haben sich zahlreiche Flussläufe tief eingegraben und es finden sich viele Höhlen, die die frühzeitliche Besiedlung begünstigt haben. Westlich vorgelagert liegen Schotterflächen, die durch eiszeitlichen Sedimenttransport angelagert wurden: im Norden liegt die Double, im Süden das Landais. Diese Formationen erheben sich nur noch etwa 150 Meter hoch, sind landwirtschaftlich kaum nutzbar und von kleinen Seen durchsetzt.

Das Périgord gehört fast ausschließlich zum Einzugsgebiet der Gironde und wird von mehreren Flüssen durchzogen, von denen die Dordogne der größte ist. Zweitgrößter Fluss ist die Isle. Innerhalb des Périgord fließen ihr die Dronne und die Auvézère zu, während die Vézère bei Limeuil in die Dordogne mündet.

Die geringe Bevölkerungsdichte und die kargen Böden sind der Grund dafür, dass das Périgord eine der waldreichsten Gegenden von ganz Frankreich ist. Eine Vielzahl verschiedener Baumarten prägt das Landschaftsbild: Auf den Causses dominieren Eichen und Pinien, im Norden und Nordosten auch Buchen. Die Flusstäler beherbergen dagegen feuchtigkeitsliebende Bäume wie Pappeln, Platanen und Kastanien. Wirtschaftlich nutzbare Arten, zumeist Walnuss- und Obstbäume sind überall vertreten.

Das Périgord ist außergewöhnlich wildreich. Die großen, zusammenhängenden Waldbestände, die sich mit offenem und halb-offenem Gelände abwechseln, beherbergen Wildschweine, Rotwild wie Rehe und Hirsche, Geflügel und Kaninchen in großer Zahl.

Schon 30.000 v. Chr. ließen sich die ersten steinzeitlichen Bewohner in den Grotten Lascaux und Cro-Magnon nieder, wovon noch heute die als Weltkulturerbe eingestufteten Felsmalereien zeugen. Der moderne Mensch wurde nach der Grotte von Cro-Magnon auch Cro-Magnon-Mensch genannt.

Im Altertum war die Gegend zunächst Bestandteil des keltischen Gallien, bevor sie von den Römern erobert und der Provinz Aquitania einverleibt wurde. Reste römischer Kultur und Bebauung finden sich als Ruinen noch in der Stadt Périgueux. Im Zuge der Völkerwanderung eroberten die Franken das Gebiet.

866 wurde die Grafschaft Périgord gegründet, die wiederum Lehen an vier Barone vergab. Diese errichteten ihre Burgen in Mareuil an der Grenze zum Angoumois, in Biron an der Grenze zum Quercy, in Beynac und in Bourdeilles. Die Standortwahl war militärstrategisch geprägt und die Familiensitze daher ausgedehnte, fast uneinnehmbare Festungen. Auch politisch genos-

sen die Barone weitgehende Freiheiten und waren als Heerführer in vom französisch-englischen Gegensatz geprägten Jahrhunderten für die Grafen unentbehrlich. Während des Mittelalters war das Périgord zwischen Franzosen und Engländern lange umkämpft: Nach der Hochzeit Eleonore von Aquitaniens mit Henri Plantagenêt fiel der französische Südwesten für 300 Jahre und länger als Lehen an England. Im Hundertjährigen Krieg zog sich die Frontlinie quer durch das Périgord, wobei die Dordogne lange Zeit die Machtbereiche von Franzosen im Norden und Engländern im Süden markierte. Politisch blieb die Grafschaft praktisch unbedeutend, denn sie geriet immer wieder zwischen die Fronten beider Interessen.

Nachdem sich ab 1204 führende Orte unter den Schutz des französischen Königs gestellt hatten, begann dieser mit der systematischen Befestigung strategisch bedeutender Plätze und der Neuerrichtung zahlreicher, planmäßig angelegter Wehrdörfer (Bastiden), deren Bewohner mit teils weit reichenden Privilegien angelockt wurden. Im englischen Herrschaftsbereich setzte die gleiche Entwicklung ein; auch entstanden in dieser konfliktträchtigen Zeit eine Vielzahl romanischer Wehrkirchen, die der dörflichen Bevölkerung als Zuflucht dienen konnten und teils sogar Elemente von Befestigungsanlagen trugen. Diese Bauart hat das Périgord zu einem Kernland der romanischen Architektur werden lassen. Die entscheidende Schlacht von Castillon 1454, die die Engländer endgültig vom französischen Festland vertrieb, fand in Wirklichkeit bei Lamothe-Montravel im Périgord statt.

Es schloss sich ein knappes Jahrhundert des Friedens und des Wohlstandes an, in dem eine kulturelle Blüte und bürgerliche Schaffenskraft für einen Entwicklungsschub sorgten. Der wirtschaftliche Aufschwung nahm seinen Anfang, als sich der atlantische Seehandel voll entfaltete. Reich an natürlichen Ressourcen wie Holz und Eisen sowie landwirtschaftlichen Produkten (vor allem dem damals berühmten regionalen Wein), erstarkte die Region nachhaltig. Michel de Montaigne, zeitweise Bürgermeister von Bordeaux, und Étienne de la Boétie waren literarische und philosophische Größen ihrer Zeit. Auch wurden fast alle mittelalterlichen Burgen zu eleganten Residenzen umgebaut, in denen sich der neue Architekturstil der Renaissance niederschlug. In Städten wie Périgueux und Sarlat-la-Canéda sind noch heute prachtvoll ornamentierte Bürgerhäuser zu bestaunen. In die Zeit der Renaissance fällt auch der Neubau vieler Schlösser und Landsitze, so dass das Périgord heute auch den Beinamen „Land der 1.000 Schlösser“ führt.

Schon im Gefolge der Reformation allerdings kündigten sich die nächsten Unruhen an: Die ab 1540 einsetzenden Religionskonflikte trafen das Périgord hart. Périgueux hielt der katholischen Kirche die Treue, während Bergerac sich der Reformation anschloss. Es kam in der Folge wiederholt zu Massakern, die wechselseitig von Katholiken und Hugenotten begangen wurden. Erst das Toleranzedikt von Nantes 1598, das viele protestantisch geprägte Orte unter königlichen Schutz stellte, sorgte für eine langsame Beruhigung. Zugleich aber vermehrten sich die sozialen Spannungen: Der wirtschaftliche Aufschwung war neben dem Bürgertum vor allem den lokalen Adligen zugute gekommen, während die Landbevölkerung unter erdrückenden Abgabenlasten, Verschuldung und Existenznot litt. Während des 17. und 18. Jahrhunderts flammten daher immer wieder Aufstände auf. Mehrfach stellten die Aufständischen, die sich Croquants nannten, regelrechte Heere auf und nahmen Städte ein. Die gnadenlose Reaktion der Adligen beendete solche Aufstände jedoch - wenn auch oft erst nach jahrelangen Kämpfen - mit äußerster Gewalt. Die Aufhebung des Toleranzediktes durch Ludwig XIV. 1685 war für das Périgord eine Katastrophe: Sehr viele Protestanten verließen das Land, das so seiner wirtschaftlichen Elite beraubt wurde und in Armut und Bedeutungslosigkeit versank.

Mit der französischen Revolution befreiten sich auch die Périgordins von der Vormundschaft des Adels.

Die Industrialisierung setzte im Périgord spät und spärlich ein, so dass die Gegend wirtschaftlich unterentwickelt blieb. Zugleich ruinierte der Reblausbefall ab den 1860er Jahren nahezu den gesamten Weinbau. In der Folge war ein weiterer wirtschaftlicher Niedergang festzustellen, von dem sich die Region bis heute nicht erholt hat. Massive Landflucht und Auswanderung waren die Folge; noch heute leben im Département Dordogne weniger Menschen als im Jahr 1800. Einige öffentlich geförderte Großansiedlungen milderten die Effekte, wie z. B. die Einrichtung eines Ausbesserungswerkes für die staatliche Eisenbahngesellschaft SNCF in Périgueux, durch die tausende Arbeitsplätze geschaffen wurden.

Während des Zweiten Weltkriegs war die Region eines der Hauptaktionsgebiete der Résistance. Im Westen verlief die Demarkationslinie zwischen dem deutschen Besatzungsgebiet und Vichy-Frankreich, zu dem der größte Teil des Périgord gehörte. Über diese Grenze wurde eine Vielzahl von Waren, auch Waffen und Sprengstoff, geschmuggelt und außerdem Flüchtlinge und politisch Verfolgte hin- und herbewegt. Das häufig dicht bewaldete, dünn besiedelte Gebiet bot dem Maquis Rückzugsgebiete, von denen aus die Résistants operieren konnten. Im Unterschied zum benachbarten Limousin kam es jedoch weder zu spektakulären Anschlägen, noch zu entsprechenden Rachefeldzügen und Massakern.

In jüngerer Zeit ist sich das Périgord seiner langen Geschichte und Tradition, insbesondere aber seiner touristischen Qualität bewusst geworden. Heute werden viele leer stehende oder verfallende Herrenhäuser, Bauernhöfe, Mühlen und Schlösser von Ausländern erworben, die diese renovieren und ihr sommerliches oder sogar dauerhaftes Domizil aufschlagen. Führend sind hierbei Engländer, aber auch Niederländer und Deutsche interessieren sich vermehrt für die Region als Lebensmittelpunkt.

Die Bevölkerung ist zu über 90 % katholisch. Protestantische Gemeinden, die sich im Zuge der Reformationsbewegung besonders im südlichen Périgord gebildet hatten, sind heutzutage rar und spielen im öffentlichen Leben keine Rolle mehr. In den Vorstädten von Périgueux und Bergerac, in denen ein gewisser Anteil der Bevölkerung einen Migrationshintergrund aufweist, spielt auch der Islam eine Rolle. Ende des 20. Jahrhunderts hat sich in der Nähe von Sarlat eine Buddhistengemeinde etabliert, die mehrere hundert Mitglieder zählt.

Das Périgord ist ein landwirtschaftlich geprägtes Gebiet. Schwerpunkte der Landwirtschaft sind im Norden und in der Mitte Mais, Obst und Tierhaltung. Hierbei entfällt an der Grenze zum Limousin ein hoher Anteil auf die Rinderzucht und die Kultivierung von Äpfeln, Getreide und Futterpflanzen, während die Kalkflächen und Flussniederungen im zentralen und südöstlichen Périgord für Maisanbau und Geflügelzucht, insbesondere Enten und Gänse, gut geeignet sind. In der Gegend um Vergt südlich von Périgueux werden intensiv Erdbeeren angebaut, die nach ganz Europa exportiert werden. Im Südwesten, im Bergeracois, herrscht Weinanbau vor. Das Périgord bietet spezielle landwirtschaftliche Erzeugnisse für höchste Ansprüche: Berühmt und weltweit geschätzt sind die Trüffel aus dem Périgord (Perigord-Trüffel) aber auch Steinpilze und Pfifferlinge genießen weltweiten Ruf. Eine Spezialität sind Walnüsse, aus denen - oft im traditionellen Verfahren - hochwertiges Nussöl hergestellt wird. Auch die Foie gras (Stopfleber), die global vermarktet wird, erfreut sich eines exzellenten Rufes.

Einen bedeutenden Rang nimmt die Forstwirtschaft ein, denn fast die Hälfte des Périgord ist von Wald bedeckt, dessen Eichen, Pinien und Kastanien vielfältig verarbeitet werden können. Auch Fischzucht spielt eine gewisse Rolle.

Ein industrieller Schwerpunkt liegt in der Metallverarbeitung, die im Périgord Tradition hat und mittelständisch betrieben wird. Die Herstellung von Messern und Klingen ist insbesondere im Norden der Region verankert. Eine weitere industrielle Branche mit langer Tradition ist die Holzverarbeitende Industrie (insbesondere Möbel). Selbst die einst prosperierende Schuhindustrie konnte sich in Resten trotz Globalisierung erhalten. Die wichtigste Rolle spielt jedoch die Nahrungsmittelindustrie, die sich vor allem auf hochwertige Produkte wie Foie Gras, Confit (eingelegtes Fleisch insbesondere von Ente und Gans), Saucen, Wein und Edelpilzen spezialisiert hat.

Die besondere Güte des Kalksteins, der aus den weitflächigen Plateaus des zentralen Périgord gewonnen wird, ist Grund für eine Vielzahl von Steinbrüchen. Der Stein wird in erster Linie zum Bau und zur Renovierung von Natursteinhäusern sowie zur Verblendung von Fassaden eingesetzt. Abnehmer finden sich in ganz Frankreich und im Ausland.

Der Dienstleistungssektor ist vor allem durch den Tourismus geprägt, der sich auf Individualreisende mit höherem Einkommen und hohem Bildungsniveau spezialisiert hat. So findet man zahlreiche kleinere Hotels, die oft in alten Landsitzen oder gar Schlössern eingerichtet sind, und eine Vielzahl an Ferienhäusern, Restaurants und sogar Ferienclubs für spezielle Interessen.

Zudem hat das Handwerk im Périgord eine starke Basis: Schmieden, Schreinereien, Innenausstatter und kleine Bauunternehmen haben sich häufig auf die Restaurierung oder Renovierung historischer Gebäude spezialisiert. Einheimische wie ausländische Kunden fragen immer häufiger originalgetreue und traditionsbezogene Wiederherstellung eines authentischen Wohnumfeldes nach. Hierzu gehört auch, dass häufig Trockenmauern aus Feldsteinen als Einfriedung von Privatgärten errichtet werden und die Borien, typische ländliche Kleinbauten aus Naturstein, als Unterstände, Schuppen oder Zierelement in Vorgärten und Parks nachgebaut werden.

Das Périgord ist ein Beispiel für eine durch den Menschen seit frühester Zeit besiedelte und damit auch kulturell beeinflusste und überformte Landschaft. Insbesondere in den Flusstälern ist die Verbindung von spektakulären Naturformationen wie Höhlen und Felsen mit menschlichen Kulturleistungen wie prähistorischen Malereien, Dörfern, Kirchen oder Burgen eine einzigartige Verbindung eingegangen.

Weiterhin ist das Périgord reich an Parks, in denen seit der Renaissance einige der herausragendsten Beispiele französischer Gartenkunst zur Entfaltung gekommen sind. Zumeist gehören diese zu Herrnsitzen und Schlössern (wie der berühmte Schlosspark von Hautefort), aber selbst in jüngster Zeit sind immer wieder neue spektakuläre Anlagen entstanden, wie beispielsweise die ab den 1960er Jahren bestehenden Jardins de l'Imaginaire nahe Terrasson.

Das Périgord ist reich an architektonischem Erbe aus fast allen geschichtlichen Epochen. Besonders sticht die Anzahl an Burgen und Schlössern hervor, die in den meisten Fällen auf das Früh- und Hochmittelalter zurückgehen, aber über die Jahrhunderte hinweg immer wieder ihr Gesicht veränderten und in vielen Fällen in der Renaissance zu luxuriösen Residenzen umgestaltet wurden. Überhaupt ist der architektonische Reichtum keineswegs auf die wenigen Städte beschränkt: Fast jedes Dorf hat einen alten baulichen Kern, auch finden sich viele Wehrkirchen, Verteidigungsanlagen, aber auch spezielle ländliche Architektur wie Taubenschläge, überdachte Märkte und Wassermühlen.

Die Altstadt von Périgueux gilt als eines der schönsten geschlossenen Ensembles von ganz Frankreich. Dominant ist die im 12. Jahrhundert erbaute und im 19. Jahrhundert verfremdend restaurierte Kathedrale Saint-Front mit ihren mächtigen romanischen Kuppeln. Hinter ihr erstreckt sich der Stadtkern mit mittelalterlich geprägten Straßen, Treppen und Gassen. An einigen Stellen sind großzügige Stadtpaläste zu finden, die größtenteils von wohlhabenden Adels- oder Patrizierfamilien während der Renaissance errichtet wurden. Auch Reste der ehemaligen Stadtbefestigungen sind noch erhalten. Périgueux ist einer der wenigen Orte, an dem noch römische Spuren zu finden sind, so die Ruinen der Arenen und der so genannte Turm von Vesuna.

Brantôme besticht durch eine hübsche Altstadt gegenüber den Ruinen eines mächtigen Klosters, das teilweise in den Fels gebaut ist.

Sehenswert sind weiterhin eine Reihe pittoresker Dörfer, von denen insgesamt acht als „Schönste Dörfer Frankreichs“ geführt werden: Einige planmäßig angelegte, mittelalterliche Bastiden haben sich bis heute fast unverändert erhalten.

Das **Limousin** ist eine Region in der Mitte Frankreichs und nordwestlicher Teil des Zentralmassivs. Die Region besteht aus den Departements Correze, Creuse und Haute-Vienne.

Mit einer Fläche von 16.942 km² und ca. 740.000 Einwohnern ist das Limousin eine der am dünnsten besiedelten Regionen Frankreichs.

Hauptstadt der Region ist Limoges.

Im 7. Jh. kam das Gebiet unter fränkische Herrschaft und zerfiel später in mehrere Vizegrafschaften, die jahrhundertlang vom Haus Anjou-Plantagenet beherrscht wurden.

1607 fiel es unter die direkte Kontrolle der französischen Krone.

Den Nordteil des Landes bildet die historische Landschaft La Marche.

Mit den Einrichtungen der Regionen in Frankreich 1960 entstand die Region Limousin in den derzeitigen Grenzen. Seit 1986 wurden die Befugnisse der Region gegenüber der Zentralregierung in Paris schrittweise erweitert.

Die historische Sprache ist das Okzitanische mit den Dialekten Languedokisch und Limousinisch. Diese Sprache war die Sprache der Troubadoure um 1100 bis 1300.

Aquitanien ist eine historische Provinz und heute eine Region im Südwesten Frankreichs, die aus den Departements Dordogne, Gironde, Landes, Lot et Garonne und Pyrenées Atlantique besteht. Sie hat eine Fläche von 41.284 km², 3.300.000 Einwohner. Hauptstadt ist Bordeaux.

Aquitanien wird im Süden von den Pyrenäen und im Westen vom Atlantik begrenzt. Aquitanien ist ein Gebiet mit Megalithanlagen (Kultanlagen) und gehört zu den ältesten neolithisierten (Jungsteinzeit) Regionen in Westeuropa. Zur Zeit der römischen Eroberung wurde das Gebiet südlich der Garonne als Aquitanien bezeichnet. Seine Einwohner, u. a. die Ausker, sprachen nicht keltisch, sondern eine dem heutigen Baskisch nahestehende Sprache, von der heute nur noch wenige Worte bekannt sind.

Die von den Römern eingerichtete Provinz Galla Aquitana reichte bis an die Loire. Die einheimische Bevölkerung wurde romanisiert und nahm eine Abwandlung der lateinischen Sprache an.

418 wurden in Aquitanien die Westgoten vertraglich angesiedelt, im Einverständnis mit der gallo-römischen Oberschicht, da man sich Schutz vor anderen, weniger von Rom geprägten Barbaren erhoffte. Mitte des 5. Jh. brach die römische Oberherrschaft jedoch zusammen. Die Westgoten beherrschten den Raum bis 507.

Gallien wurde bis zu den Pyrenäen von den Franken unterworfen, die Westgoten zogen sich auf die Iberische Halbinsel zurück. Sie bemühten sich, das Baskenland zu kontrollieren, da die fränkische Macht im nördlichen Pyrenäenvorland nur wenig präsent war.

Im 8. Jh. dehnten die Mauren nach der Eroberung der Iberischen Halbinsel ihre Herrschaft zeitweise über die Pyrenäen und die Garonne aus. 732 gelang Karl Martell in der Schlacht von Tours und Poitiers, den maurischen Vormarsch zu stoppen und Aquitanien und das gesamte Gebiet bis zu den Pyrenäen endgültig für das fränkische Reich zu sichern.

Bis 771 war Aquitanien ein selbständiges Herzogtum, stand aber unter dem Herrschaftsanspruch der Karolinger, ab 781 sogar Königreich unter Ludwig dem Frommen, der 814 zum fränkischen Kaiser gekrönt wurde. Dessen Nachfolger konnten die Macht des Königreiches nicht aufrecht erhalten, so dass 866 mit dem Tod des letzten Königs, Karl des Kindes, das Gebiet an das westfränkische Reich angegliedert wurde.

1152 kam Aquitanien durch die Heirat der Eleonore von Aquitanien mit Heinrich Plantagenet, Graf von Anjou, zu Anjou und gehörte nach dessen Thronbesteigung zur englischen Krone. Es begann ein mehr als 100 Jahre lang andauernder Krieg zwischen Frankreich und England. 1453 kam Aquitanien endgültig zu Frankreich.

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Grenzen der Region immer wieder stark verändert. Machte Aquitanien in der Römerzeit noch fast das südwestliche Viertel des heutigen Frankreichs aus, zersplitterte sich das Gebiet im Mittelalter in Herzogtümer und Grafschaften.

Mit der Einrichtung der Regionen 1960 entstand Aquitanien in den derzeitigen Grenzen neu. Seit 1986 wurden die Befugnisse der Region gegenüber der Zentralregierung in Paris schrittweise erweitert.

4. September 2014 – Donnerstag – 7. Tag

Bourdeilles: Chateau – Brücke - Pfarrkirche Saint Pierre es Liens

Brantome: Pont Notre Dame - Benediktinerabtei Saint-Pierre de Brantôme – Kirche Notre Dame – Haus Ladies of Faith - Passerelle Eiffel – Chateau de la Hierce – Monk's Garden – Tour St. Roche

Ponte de Coude - Garten und Brunnen der Medici – Felshöhlen - Dolmen von Peyrelevade

Thiviers: Maison du Foi Gras - Kirche Notre-Dame-de-l'Assomption - Chateau de Banceil,

Lisle - Campingplatz Municipal du Pont, Platz 1

Fahrzeit: 8 Stunden – 407 km

Wecker 8 Uhr. Rolf fährt mit dem Fahrrad ins Dorf, Baguette kaufen. In der Nacht war es nicht kalt. Wir sind hier nur noch auf 100 m Höhe, das macht sich bemerkbar. Kein Nebel, keine Wolken, kein Wind, sondern strahlend blauer Himmel am Morgen – das wird sicher ein herrlicher Tag.

Rolf erkundigt sich bei einem der deutschen Väter, die mit den Pferdewagen unterwegs sind, wie das funktioniert: Pro Wagen 1 Pferd. Jeden Tag fahren sie zwischen 7 und 15 km. Ein Experte kommt morgens gegen 11 Uhr und macht die Wagen startklar. Dann können die Urlauber los fahren bis zum nächsten Campingplatz oder Bauern. Diesen Experten können sie auch jederzeit anrufen, falls es Probleme gibt, er kommt sofort, egal, wo sie sind. Die Stuttgarter sagen, dass alles super klappt und die Kinder sind natürlich von dieser Art der Ferien begeistert. 8 Tage kosten im Perigord ca. 960 Euro/Pro Wagen, Personenzahl unerheblich. Das würde unseren Enkeln sicher auch gefallen.

Unsere Tour heute Bourdeilles, Brantome, Thiviers – durch das Perigord Vert. Abfahrt 10.30 Uhr, D 78.

Unser erster Halt ist in **Bourdeilles**, Sitz einer der ersten vier alten Baronien des Perigord (10. Jh.). Der kleine Ort (ca. 600 Einwohner) bietet viele historische Sehenswürdigkeiten, u. a. das **Schloss Bourdeilles**, welches eigentlich zwei Burgen umfasst: Die mittelalterliche Festung aus dem 13. Jh., bestehend aus Herrenhaus mit einem 8-eckigen Turm, 35 m hoch (die Mauern sind 2,50 m dick) und einem Innenhof, der von hohen Festungsmauern umgeben ist und ein Renaissance-Palast aus dem 16. Jh. Beide Gebäude gehören zu den historischen Bauwerken und stehen unter Denkmalschutz.

Sehenswert ist auch die alte **Brücke** (13. Jh.) über die Dronne, sie wurde nach den Überschwemmungen im Jahr 1735 restauriert.

Wir parken zunächst auf einem kleinen Platz in der Nähe des Rathauses und schon hier gibt es Einiges zu sehen. Auf einer Wiese sind div. alte Dinge aufgebaut, die man sich anschauen kann, u. a. ein runder Bori, ein ländlicher Kleinbau aus Naturstein, der als Unterstand, Schuppen oder auch Zierelement genutzt wird.

Was mich besonders fasziniert, man hat hier Sequoias angepflanzt. Ein Baum, 32 m hoch, 6,30 Durchmesser, wurde im Jahr 1830 gepflanzt. Diese Riesenmammutbäume aus der Familie der Zypressengewächse sind an den Westhängen der Sierra Nevada in Kalifornien beheimatet. USA-Reisende kennen sicher den General Grant Tree im Sequoia-National-Park in Kalifornien. Das ist der größte lebende Baum der Welt. Sein Alter liegt bei 2.500 Jahren. Außerhalb seiner heutigen Heimat ist der Riesenmammutbaum inzwischen durch Pflanzung weltweit verbreitet. In West- und Mitteleuropa wird er seit Mitte des 19. Jahrhunderts als weitgehend winterharter Parkbaum angebaut. In Frankreich und Deutschland werden forstliche Versuchsanbauten durchgeführt, da sein schnelles Dickenwachstum und die im Vergleich zu alten Exemplaren gute Holzqualität junger, geasteter Bäume den Riesenmammutbaum für die kommerzielle Holzgewinnung interessant machen.

Rolf begibt sich auf gefährliche Wege am Ufer der Dronne, um die schöne Brücke und das Schloss zu fotografieren. Das grün leuchtende Wasser der Dronne ist glasklar, wunderschön anzusehen.

Die **Dronne** verläuft in den Regionen Limousin, Poitou-Charentes und Aquitanien. Sie entspricht im Re-

gionalen Naturpark Perigord-Limousin und mündet nach 201 km in der Gemeinde Coutras als rechter Nebenfluss in die Isle.

Dann machen wir uns auf, den Ort und das Schloss und die Kirche von außen anzuschauen. Der Marktflecken liegt am Fuß des die Dronne überragenden Felsens, auf dem sich auch das eindrucksvolle Schloss erhebt. Hier erblickte im Jahr der berühmte Chronist Pierre de Brantome das Licht der Welt.

Im Ort stehen kleine Skulpturen auf der Straße. Auch hier scheinen Künstler ihre Werke auszustellen. Es gibt einige wunderschöne alte Häuser, restauriert, die nun in Hotels und Luxus-Restaurants umgewandelt wurden. Hier kann man schnell ein kleines Vermögen los werden.

Interessant ist auch die **Pfarrkirche Saint Pierre es Liens**, aus dem 15./19. Jh. Auf der Sakristei befindet sich eine Art Toten-Laterne.

Nach vielen Bildern verlassen wir den historischen kleinen Ort. Im Jahr 1259 verlor Ludwig der Heilige das Perigord und die Baronie Bourdeilles an die Engländer, was das Land in Unruhe versetzte. Nach zahlreichen Intrigen und Auseinandersetzungen bemächtigte sich der königliche Berater Geraud de Maumont mit der Unterstützung Philipps des Schönen der Burg seiner Vorfahren und baute sie zur Festung aus. Philipp der Schöne tauschte Ländereien in der Auvergne gegen Bourdeilles ein und richtete inmitten des Gebiets seiner englischen Feinde dort eine Garnison ein.

Unser Weg entlang wunderschöner Felsen führt uns nun nach **Brantome**. Direkt an der Brücke **Pont Notre Dame** parken wir unser Motorrad. Zwei Polizisten kommen des Weges, begutachten die Maschine und erlauben uns, dort zu stehen. So können wir uns beruhigt aufmachen zur Besichtigung. Im Touristenbüro erhalten wir einen übersichtlichen Ortsplan mit allen Erklärungen, allerdings nicht in deutscher Sprache.

Die alte Abtei und die malerische Lage im lieblichen Tal der Dronne machen Brantome zu einem beliebten Touristenort (Einwohner ca. 2.000) im Perigord Vert. Aufgrund seines intakten mittelalterlichen Stadtbildes wird Brantome von vielen Menschen besucht. Der historische Stadtkern liegt auf einer rundlichen Insel mit 300 m Durchmesser inmitten der Dronne, weswegen Brantome auch als „Venedig des Perigord“ bezeichnet wird.

Die Stadt entwickelte sich auf der gegenüberliegenden Seite der **Benediktinerabtei Saint-Pierre de Brantôme**, welche im Jahr 769 von Karl dem Großen unmittelbar an einer Steilwand gegründet worden war. In der Abtei wurden die Reliquien des Heiligen Sicaire aufbewahrt, weswegen sie von vielen Pilgern aufgesucht wurde. Dies hatte ein rasches Aufblühen der Siedlung zur Folge. Im 9. Jh. schufen die Mönche die heutige Insel, indem sie die Flussschleife durch einen Aushub abkürzten. Die Abtei wurde in den Jahren 848 und 859 von den Vikingern bzw. den Normannen zerstört, die von der Dordogne und dem Isle aus die Dronne heraufgezogen waren. Die Abtei wurde 1075 wieder aufgebaut, während des Hundertjährigen Kriegs erneut zerstört und nach dem Ende des Krieges in den Jahren 1465 und 1480 wiederhergestellt. Während der Französischen Revolution wurde die Abtei als „bien national“ säkularisiert, die letzten sieben Mönche pensioniert, die reichhaltige Bibliothek aufgelöst und ihre Werke zerstreut. Heute sind lediglich Gebäude aus dem 18. Jh. erhalten. In dem Konventgebäude sind heute das Bürgermeisteramt und ein Museum für prähistorische Geschichte untergebracht.

Die Abteikirche Saint-Pierre geht auf das 12. und das 13. Jh. zurück. Der Kirchturm steht von der Kirche getrennt auf einem 12 m hohen Felsen, unter dem sich eine Reihe weitläufiger Grotten öffnet. Der Turm aus dem 11. Jh. gilt als einer der ältesten mit Dreiecksgiebeln verziertem romanischem Glockenturm in der Gegend. An seiner Basis finden sich noch merowingische Mauerreste. Brantome war im Mittelalter Etappenort an der Via Lemovicensis, einer der Pilgerwege auf dem Jakobsweg.

Der literarische Ruhm von Pierre de Bourdeille, besser bekannt unter dem Namen Brantome, übertrug sich auch auf die Abtei, der er als Abt vorstand. Zunächst war Brantome Soldat und Höfling, er begleitete Maria Stuart nach Schottland, reiste durch Spanien, Italien, Portugal und Afrika. Auf diesen abenteuerlichen Reisen lernte er die wichtigsten Persönlichkeiten seiner Zeit kennen. Im Jahr 1569 zog er sich in die Abtei zurück und begann mit seinen berühmten Chroniken. In den Religionskriegen mit den Hugenotten konnte Brantome durch sein Verhandlungsgeschick verhindern, dass das Kloster zerstört und geplündert wurde. Später verließ er die Abtei und wurde Kammerherr Karls IX. Im Jahr 1584 wurde er durch einen Reitunfall zum Krüppel, er verließ den Hof und kehrte in seine Abtei zurück, wo er seine Chroniken beendete. Brantome, dessen Werk voller Witz und Zynismus ist, wurde aufgrund seines reinen Stils zum Vorbild für viele Literaten.

Wie ich bei unserem Rundgang feststelle, sind die Waren (Obst, Gemüse, Fleisch, Käse, Kleidung) in den Geschäften in Brantome sehr teuer, ganz unüblich für die kleinen Orte in der Gegend. Das ist mit Sicherheit der „Touristenaufschlag“. Ich verzichte darauf, hier einzukaufen.

Rechts der Straße, wenn man die Brücke Pont Notre Dame passiert hat, steht die alte **Kirche Notre Dame**.

Wir laufen weiter durch die ganze Insel, kommen an wunderschönen Häusern vorbei, u. a. ein Haus, in die die Vereinigung der „**Ladies of Faith**“ residierte. Dies ist eine Vereinigung von Frauen, auf christlichem Glauben basierend. Sie organisieren nicht-konfessionelle Veranstaltungen auf der ganzen Welt.

Dann überqueren wir „**Passerelle Eiffel**“. Die ist eine Brücke, 1895 von Jean Borie, einem Schüler Eiffels, mit Steinen der Gegend errichtet. Die alte Holzbrücke musste ersetzt werden. Sie konnte die vielen Pilger nicht tragen.

Gleich hinter der Brücke liegt versteckt in einem Park das **Chateau de la Hierce** aus der Zeit Franz I., 16. Jh. Wir können nur von außerhalb des Gartens einige Bilder machen. Mich interessiert auch eine Katze, die über die geparkten Autos herumspaziert.

Auf unserem Rundgang besuchen wir auch den **Monk's Garten** aus dem 16. Jh., angelegt von dem Abt Pierre de Mareuil. Hier sind herrliche Steinnischen als Ruhezonen errichtet. Und auch in diesem Park gibt es Sequoia-Bäume, die schon riesige Ausmaße haben. Wir machen eine kleine Ruhepause auf einer Bank im Schatten und schauen den herum laufenden Touristen zu. Eigentlich sind uns hier viel zu viele Menschen.

Es geht weiter, eine alte Mühle an der Dronne, wurde zu einem Luxusrestaurant und Hotel umgebaut. Ein malerisch gelegenes Gebäude, ganz herrlich. Einige Paddler sind auf der Dronne unterwegs. Über eine Art Rutsche müssen sie ein kleines Gefälle meistern. Natürlich müssen wir uns das anschauen. Wunder schön ist auch ein kleiner Turm – **Tour St. Roch**.

Und die herrlichen Blumen in den Gartenanlagen an der **Ponte de Coude**, eine Pracht. Auch ein Brunnen dort wird von uns bestaunt. Die Anlage heißt „**Garten und Brunnen der Medici**“. Früher waren das die Privatgärten der Äbte des Klosters. Die Ponte de Coude, 16. Jh., mit rechtwinklig geknicktem Brückenverlauf über die Dronne, gefällt uns besonders gut. Gleich daneben findet sich ein Renaissance-Pavillon. Dort finden wechselnde Ausstellungen statt.

Zuletzt schauen wir uns noch die **Felshöhlen** an, die direkt hinter der ehemaligen Abtei liegen. Die ersten Einwohner waren Einsiedler, die die „Felsenquelle“, eine ursprünglich heidnische Kultstätte, christianisiert hatten. Nach ihnen ließen sich Mönche hier nieder und erweiterten sie zu einer Folge von Grotten, die ihnen später als Lagerraum der Zuflucht dienten. Die Sicarius-Quelle wird noch heute verehrt. Es heißt, dass sie Kinderkrankheiten heile und die Fruchtbarkeit fördere.

In einer Grotte werden Forellensetzlinge gezüchtet, um den Fischbestand der Dronne zu vermehren.

Nachdem wir nochmals eine kleine Pause machen, geht es zurück zum Motorrad. Wir verlassen Brantome durch ein altes Stadttor. Von der Stadtmauer sind nur noch Reste erhalten.

Durch eine schattige Allee, an der viele schöne Häuser zum Verkauf stehen, kommen wir zum **Dolmen von Peyrelevade**. Dies ist ein Dolmen aus der Jungsteinzeit.

Ein Dolmen ist ein aus großen unbehauenen oder behauenen Steinblöcken errichtetes Bauwerk, das zumeist als Grabstätte diente. Dolmen sind die zahlenmäßig häufigsten Bauwerke der Jungsteinzeit. Sie waren ursprünglich regelmäßig von Hügeln aus Steinen oder Erde oder beidem bedeckt. Die Monumente sind Ausdruck der Kultur und Religion. Ihre Entstehung und Funktion gelten als Kennzeichen der sozialen Entwicklung.

Unsere Fahrt bringt uns nun nach **Thiviers**. Dies ist ein kleiner Ort mit ca. 3.000 Einwohnern. Wir parken direkt an dem **Maison du Foi Gras**. Rolf will mich ärgern und meint, ich solle doch dort etwas einkaufen. Ich streike und so machen wir uns auf den Weg zu der nahen Kirche. Auf einem kleinen Platz vor der Kirche hat der Künstler Jean Claude Rouyer 2008 einen schönen Brunnen geschaffen – La Toilette. Es ist

die Skulptur einer Frau auf einem Felsen, die ins Wasser greift und sich wäscht.

Ausnahmsweise hat die romanische **Kirche Notre-Dame-de-l'Assomption** geöffnet und so können wir uns auch im Innern umschaun und eine Kerze für besondere Anliegen anzünden. Hier finden sich zwei Statuen der Jean d'Arc und den Hl. Michael. Die Kirche stammt aus dem 12. Jh. und hat besonders schöne Kapitelle. Nach ihrer Zerstörung im Jahr 1575 wurde die Kirche im 16. und 19. Jh. stark verändert wieder aufgebaut.

Gleich hinter der Kirche liegt das **Chateau de Banceil**, aus dem 16./17. Jh., von dem wir nur von Außen ein paar Bilder machen können. Es ist in Privatbesitz und nicht zu besichtigen.

Erstmalig wird Thiviers im 11. Jh. erwähnt. Bedingt durch die Lage am Jakobsweg hatte sich die Stadt zu einem Festungsplatz entwickelt, der die um die Kirche gelegenen drei Schlösser Les Pelisses, Vaucocourt und Banceil in seine Verteidigungsanlagen mit einbezog. Die von tiefen Gräben umgebene Stadtmauer hatte drei Eingangstore. Es gab aber auch unterirdische Zugänge.

Die Stadt wurde im Verlauf ihrer Geschichte mehrmals erobert und geplündert. Unter Richard Löwenherz ging sie Ende des 12. Jh. in englische Hände über, um kurz darauf wieder französisch zu werden. Der englische König Johann Ohneland eroberte Thiviers erneut im Jahr 1211, die Stadt ging jedoch bereits 1212 wieder an Guy V., den Vizegrafen von Limoges. 1374-1376 fiel Thiviers erneut an die Engländer, die jedoch unter Karl VI. endgültig vertrieben wurden.

Im 14. Jh. war Thiviers Sitz eines königlichen Profos (Landvogt). Während der Hugenottenkriege wurde das katholische Thiviers im Jahr 1575 von den Calvinisten unter Vizegraf Henri von Turenne belagert und erobert. Die Stadtmauern wurden eingerissen, die Kirche zerstört und die Verteidiger massakriert. In der zweiten Hälfte des 18. Jh. erhielt Thiviers seine erste Poststation und seine erste Porzellanmanufaktur. Die Französische Revolution ging an Thiviers ohne Hinrichtungen vorüber, das Stadtarchiv wurde jedoch in Brand gesetzt und das Schloss Pélisses geschleift.

Nachdem wir uns alles angeschaut haben – auch die witzigen Dinge in einem Schaufenster – geht es bei herrlichem warmen Wetter über kleine enge Feldwege zurück auf den Campingplatz, wo wir nach 5 Stunden, 65 Meilen = 105 km, ankommen.

Zum Abendessen gibt es Kalbschnitzel, Chicoree-Salat, Rosewein, Baguette und Pfirsiche. Das Wetter ist so schön, dass wir lange draußen sitzen können. Beim Essen belästigt uns ein großer Hund. Sein Frauchen angelt und lässt den Hund frei auf dem nahmen Kinderspielplatz herum laufen. So gerne ich Hunde mag, die Rücksichtslosigkeit vieler Hundebesitzer ist erschreckend.

Erst spät gehen wir schlafen.

5. September 2014 – Freitag – 8. Tag **Ruhetag - Lisle Campingplatz Municipal du Pont, Platz 1**

Durch Glockengeläute werde ich um 7.30 Uhr geweckt. Heute Morgen liegt leichter Nebel über der Dronne. Aber es ist warm. Rolf fährt mit dem Fahrrad ins Dorf, um Baguette zu kaufen.

Wir machen heute einen Ruhetag. Die Fahrt hierher, ca. 400 km, war sehr stressig und Rolf tut es gut, mal Pause zu machen.

Ab Mittag verschwindet der Nebel, die Sonne kommt zum Vorschein. Es kommen neue Camper, mit div. Hunden. Doch auch sie sind unfreundlich, um nicht zu sagen unhöflich. Wir verstehen das nicht.

Von unserem Stellplatz aus haben wir eine gute Sicht auf den Fluß, das gegenüberliegende Ufer, das Schwimmbad etc. Einige Leute baden, andere führen ihre Hunde spazieren, es gibt immer wieder etwas zu entdecken.

Rolf fummelt am Fernseher herum, er will einige Sendungen aufnehmen, doch etwas scheint nicht richtig zu funktionieren. Endlich klappt es so, wie er es will.

Zum Mittagskaffee gibt es Cappuccino und Meringe. Rolf schaut im Internet einige Seiten von Freunden an und ich lese. Ich habe viele Bücher aus der Bücherei Grafenau entliehen. Wir schlafen und dösen und genießen das herrliche Wetter und das Nichtstun.

Abends bleibt die Küche kalt, Pate, Roastbeef, Käse, Baguette, Salat und Rosewein.

Nachdem wir noch zwei spannende Filme angeschaut haben, gehen wir spät schlafen.

6. September 2014 – Samstag – 9. Tag

Fahrt nach Perigueux – Stadtviertel Puy St. Front – Kathedrale St. Front

Lisle - Campingplatz Municipal du Pont, Platz 1

Fahrzeit: 4 1/2 Stunden – 61 km

Der Wecker klingelt um 8 Uhr. Auch heute haben wir wieder schönes warmes Wetter. Nach dem Frühstück wollen wir gegen 10 Uhr starten, doch das Motorrad springt nicht an. Rolf muss erst einmal die Batterie laden, die ist neu und wir werden sie wohl Zuhause reklamieren.

Erst um 10.30 Uhr fahren wir los, Richtung Perigueux.

Perigueux ist eine Stadt, ca. 30.000 Einwohner, in der französischen Region Aquitanien. Sie ist die größte Stadt im Departement Dordogne. Der Fluss Isle durchquert von Ost nach West die Stadt. Von der als Verlängerung des Cours Fenelon im Südosten über den Fluss führenden Brücke aus hat man einen herrlichen Blick über die ganze Stadt.

Die **Isle** verläuft in den Regionen Limousin und Aquitanien. Sie entspringt in den Monts du Limousin und mündet nach 255 km in Liboume als rechter Nebenfluss in die Dordogne.

Die Geschichte von Périgueux beginnt mit einer Ansiedlung der keltischen Petrocorier, die nach der Eroberung Galliens (52 v. Chr.) durch die Römer zu einer Stadt mit dem Namen **Vesuna** ausgebaut wurde. Die Alemannen zerstörten im 3. Jh. Vesuna und 70 weitere gallische Dörfer. Um ein solches Unheil in Zukunft zu vermeiden, wurden ein Befestigungswall und ein Bergfried gebaut. Vesuna war in den folgenden Jahrhunderten eine nicht unbedeutende Provinzstadt. Es wurden Tempel, Foren, Basiliken und Arenen gebaut. Das Wasser wurde über ein 7 km langes Aquädukt bis zu den Thermen geleitet. Die Stadt verfügte über ein Amphitheater mit ca. 20.000 Plätzen und war vollständig mit einer Stadtmauer umgeben. Beide Bauwerke sind in Resten erhalten, wobei die Arena heute nur noch aus wenigen Mauertrümmern innerhalb eines Parks besteht und die gallo-römische Stadtmauer größtenteils in die spätere Wohnbebauung integriert wurde.

In Laufe der Zeit wurde Vesuna immer wieder das Opfer von Überfällen, der Westgoten, der Franken, der Normannen. Mit der Zeit wurde der Ort in Schutt und Asche gelegt und verlor sogar seinen Namen. Man nannte ihn nur noch „La Cite“. Einen bedeutenden Aufschwung erfuhr der Ort, als um 900 auf einer Anhöhe auf dem rechten Ufer der Isle - ca. 500 Meter entfernt - der Lokalheilige Saint Front bestattet wurde. Der Überlieferung nach wirkte hier der Heilige Fronto noch in römischer Zeit als Missionar und Bischof.

Das antike Vesuna, „La Cite“ genannt, entwickelte sich als die Stadt der Kirche und des Adels. Puy Saint Front, um die Kathedrale gelegen, wurde „Le Bourg“ genannt. Es war das Viertel der Händler und der Handwerker. 1240 vereinigten sich die beiden Siedlungen zur Stadt Perigueux.

Viertel **Puy St. Front** - Das ehemalige Händler- und Handwerkerviertel steht unter Denkmalschutz. Hier wurden zahlreiche Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Renaissance-Fassaden, Höfe, Treppen, Patrizierhäuser und Läden wurden vor dem Verfall gerettet und saniert. In Perigueux kann man so eines der schönsten Stadtbilder von ganz Frankreich bestaunen. Die zu Fußgängerzonen erklärten Straßen sind zu neuem Leben erwacht. Auf einigen Plätzen finden jeden Morgen Obst- und Gemüsemärkte statt. Besonders der „Große Markt“ auf der Place de la Clautre (mittwochs und samstags) ist eine wahre Fundgrube an Erzeugnissen der Region. In den vielen kleinen Straßenbistros fühlt man sich in alte Zeiten versetzt.

Auf Anhieb finden wir einen guten Parkplatz im alten Zentrum und beginnen dann unsere Besichtigung. In den Fußgängerzonen findet nicht nur ein Markt statt, sondern auch eine Ausstellung alter Autos und Motorräder. Da gibt es einige sehr schöne Exemplare zu bestaunen. Bei dem schönen Wetter sind viele Menschen unterwegs. Wir wollen jedoch zunächst die Kathedrale St. Front anschauen.

Die **Kathedrale St. Front** ist dem Heiligen Front, dem ersten Bischof von Perigueux, geweiht. Sie ist eine der größten Kirchen im Südwesten Frankreichs und eine der originellsten des ganzen Landes.

Die Kirche erhielt 1897 von Papst Leo XIII. den Titel einer päpstlichen Basilica minor und ist seit 1998 Teil des Weltkulturerbes der **UNESCO** – Jakobswege in Frankreich.

Die Kathedrale ist dem Heiligen Front geweiht, der nach der Überlieferung in der Dordogne als Missionar gewirkt haben soll. Ihm zu Ehren wurde im 6. Jh. eine Kapelle errichtet, die sich zu einem Wallfahrtsort entwickelte. Im 11. Jh. existierte eine große Abtei, die sich um die Pilger kümmerte.

Im zwölften Jh. wurden die Abtei und die alte Kirche nach einem kriegerischen Überfall aufgegeben und durch die heutige Kathedrale ersetzt, deren Vollendung auf etwa 1173 datiert wird. Es wird spekuliert, dass beide Kirchen zeitweise miteinander verbunden waren und denselben Altar mit dem Grab von Saint Front nutzten. Von der ursprünglichen Kirche des 12. Jh. ist nur der schöne mehrstöckige Glockenturm in seiner ursprünglichen Form erhalten. Die alte Kirche bildet die Basis des 60 Meter hohen Kirchturmes im Westflügel.

Die Kathedrale wurde in einem Stil erbaut, der romanische und byzantinische Elemente mischt. Die Kirche hat die Form eines griechischen Kreuzes und wird als Kreuzkuppelkirche von fünf Kuppeln mit je 13 Metern Durchmesser überkrönt. Sie ähnelt darin dem Markusdom in Venedig und sie war die erste Kuppelkirche entlang der noch im Mittelalter genutzten Römerstraßen von Rodez nach Cahors und Saintes.

1575 wurde die Basilika im Rahmen der Religionskriege von den Protestanten geplündert, der Kirchenschatz gestohlen und das Grabmal des Heiligen Front zerstört.

Bei den Restaurierungsarbeiten von 1852 bis 1901 durch Paul Abadie wurden die Konventgebäude zerstört, nur der Kreuzgang ist erhalten geblieben. Paul Abadie ersetzte die Kuppeln, die einzustürzen drohten, vergrößerte sie und versah sie zudem mit zahlreichen Türmchen. Paul Abadie erbaute später in ähnlichem Stil die Basilika Sacre Couer in Paris.

Im Innern der Kathedrale ist der monumentale Altaraufsatz aus Nussholz, ein aus der Schule der Jesuiten stammendes Meisterwerk der barocken Bildhauerkunst. Es stellt die Himmelfahrt Maria dar. Das schöne Chorgestühl aus dem 17. Jh. kommt aus der ehemaligen Benediktinerabtei Ligeux.

Sehenswert ist auch die Kanzel aus dem 17. Jh. Herkules stützt die Bütte und zwei Atlanten tragen den Schalldeckel. Die beiden gewaltigen kupfernen Lüster, von denen jeder ein Joch erhellt, hingen bei der Hochzeit Napoleons III. in der Kathedrale Notre Dame in Paris.

Nach der Besichtigung der schönen Kathedrale mache ich mich auf, einige Einkäufe aus dem herrlichen Markt zu tätigen. Die Qualität der Waren (Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Käse etc.) ist ausgezeichnet, die Preise günstig. Rolf bringt meine Einkäufe zum Motorrad, verstaut sie gut und dann machen wir einen Spaziergang an der Isle entlang. Schöne kleine Häuser mit hübschen Blumengärtchen können wir entdecken, Katzen spazieren umher und schauen neugierig, was wir tun. Immer wieder haben wir einen phantastischen Blick auf die Kathedrale. Über eine Brücke, die herrlich mit bunten Blumenampeln geschmückt ist, geht es zurück zur Kathedrale, über den Markt bis hin zu den alten ausgestellten Autos. Jetzt kann Rolf dort besser fotografieren, da die meisten Menschen zu Mittag essen. Die Straßen sind fast leer gefegt. Während Rolf schon zum Motorrad geht, kaufe ich in einer Apotheke noch etwas ein. Es ist mittlerweile sehr warm geworden.

Wir verlassen Perigueux und machen uns auf den Heimweg. Kurzer Halt noch an einem Intermarche, um Wein einzukaufen. Gegen 15 Uhr sind wir zurück am Campingplatz, nach 4 ½ Stunden und 38 Meilen (61 km). Schnell die Einkäufe verstauen. Rolf ärgert sich darüber, dass an einem der Koffer das neue Schloss schon wieder Probleme macht und klemmt, d. h., nur mit Gewalt kann er es öffnen.

Zum Abendessen gibt es Fisch mit Krabben, Tomaten- und Chicoree-Salat, Baguette und Rose-Sekt. Ein schöner, aber auch anstrengender Tag geht zu Ende.

7. September 2014 – Sonntag – 10. Tag

Fahrt durch das Perigord Vert

La Chapelle Faucher: Kirche Notre Dame de l'Assomption - Chateau de Lasfond

St. Jean de Cole: Kirche Saint Jean Baptiste - Chateau de la Marthonie

Chateau du Puyguilhem - Abbaye de Boschaud

**Vieux-Mareuil: Kirche Saint-Laurent von Mareuil– Chateau de Mareuil
Verteillac – La Tour Blanche: Herrenhaus Nanchapt
Lisle - Campingplatz Municipal du Pont, Platz 1
Fahrzeit: 5 Stunden – 164 km**

In der Nacht haben wir gut geschlafen, trotz der Hochzeitsfeier auf dem Campingplatz. Die beiden Besitzer haben geheiratet. Unser Stellplatz ist wirklich ideal für uns, ruhig, groß genug für unseren Fuhrpark und mit schönem Blick auf den Fluss Dronne und die Umgebung. Nachts ist es sehr ruhig, nur hin und wieder hört man ein Käuzchen.

Nach dem Frühstück starten wir um 10 Uhr, durch das Perigord Vert.

Das **Perigord Vert** liegt im hügeligen, waldreichen Norden, der bereits klimatische Ähnlichkeit mit dem raueren, feuchten Klima des angrenzenden Limousin hat. Der Landstrich gehört noch zum Limousin. Er wird von einem Netz kleiner Flüsse, Bäche und Seen durchzogen, gesäumt von dichtem Unterholz, durch den der Westwind rauscht. In dieser Gegend, wo Mischkultur und Milchproduktion vorherrschen, findet man eine Vielzahl von einsam gelegenen Höfen und Weilern.

Unser erster Halt in La Chapelle Faucher. Das Flüsschen Cole wird hier von einer Burgruine überragt, die 1916 von einem Blitzschlag getroffen wurde und in Flammen aufging. Der Eingang, Ställe und Nebengebäude sind noch in Teilen erhalten. Die Ställe wurden von der Familie, die das Anwesen seit 500 Jahren besitzt, in eine Halle umgebaut, in der ca. 280 Personen Platz finden. Man kann es von Mai bis September buchen, für Hochzeiten etc. Besichtigen kann man das Anwesen nur nach telefonischer Absprache.

Die **Cole** verläuft im Departement Dordogne, in der Region Aquitanien. Sie entspringt im Regionalen Naturpark Perigord-Limousin und mündet nach 52 km bei Brantome als linker Nebenfluss in die Dronne.

In dem kleinen Ort findet auf dem Platz vor der Kirche ein Flohmarkt statt. Wir müssen uns arg zurück halten, denn es gibt viele nette Dinge, die auch in unser Hexenhaus passen würden. Da die Kirche geöffnet ist, können wir sie auch von Innen anschauen.

La Chapelle Faucher ist eine Gemeinde mit ca. 400 Einwohnern, im Norden des Departements Dordogne in der Region Aquitanien. Im 12. Jh. gründet der Mönch Fulchurius eine Kapelle.

Wenig später errichten die Benediktiner eine Prioratskirche im romanischen Stil. Die **Kirche Notre Dame de l'Assomption** ist seit 1938 Monument historique.

Die Kirche Notre Dame de Puymartin im Ortskern, im gotischen Stil erbaut, ist ebenfalls aus dem 12. Jh. Daneben befand sich im 13. Jh. ein Gebäude der Hospitaliter.

Das **Chateau de Lasfond** geht auf das 13. Jh. zurück. Im Jahr 1369 wurde La Chapelle Faucher mitsamt dem Schloss vom Schwarzen Prinzen (Richard II.), Sohn des englischen Königs Edward III., zerstört. Das Schloss wurde Ende des 15. Jh. wieder aufgebaut. Im Jahr 1569 ließ belagerte Coligny während der Religionskriege mit 3.000 Mann die Burg und ließ 260 katholische Bauern später dort hinrichten.

Gaspard II. de Coligny, Comte de Coligny, Pair von Frankreich, (1519 bis 1572) war ein französischer Adelige, Admiral und Hugenottenführer. Er war eines der ersten Opfer der Bartholomäusnacht.

Während der Fronde (Aufstände und Bürgerkriege zwischen 1648 und 1653) wurde das Schloss von königlichen Truppen belagert. 1653 wurden auf Anweisung des Marquis de Chabans die Befestigungen zwecks Umbauarbeiten geschleift.

Wir verlassen den schönen kleinen Ort und fahren weiter, D 78, nach **St. Jean de Cole**.

Dank zahlreicher historischer Bauten wurde der Ort, der nur ca. 360 Einwohner hat, zu einem der schönsten Dörfer Frankreich erkoren. Die Einwohner nennen sich „Jean-Colois“ oder „Jean-Coloises“.

Die eigentümliche **Kirche Saint Jean Baptiste**, deren Bau im 11. Jh. begonnen wurde und das Chateau de la Marthonie, im 12. Jh. erbaut, im 15./16. und 17. Jh. neu aufgebaut, verleihen dem Ort einen besonderen altertümlichen Reiz.

Das Touristenbüro hat geöffnet und ich kann mir wieder mal einige Infos holen. Eine Fremdenführerin

begleitet eine Gruppe älterer Italiener und so erfahren wir, dass außen an der Kirche mehrere Kindergräber gefunden wurden. Die alten Markthallen vor der Kirche finden wir besonders schön. Das Chateau ist in Privatbesitz und nach Absprache zu besichtigen.

St. Jean de Cole – hier wird 1083 von Raynaud de Thiviers, Erzbischof von Perigueux, ein Augustinerpriorat gegründet. Um das geistliche Zentrum entwickelte sich der kleine Ort. Auch das **Chateau de la Marthonie** wurde um diese Zeit errichtet.

Die Ortskirche St. Jean Baptiste gehörte damals zum Priorat.

Während des 100jährigen Krieges plündern und zerstören die Engländer im Jahr 1394 das Priorat und das Schloss, die Mönche werden vertrieben. Die Engländer besetzen den Ort bis 1404. 1436 wird durch Papst Eugen IV. der Wiederaufbau des Priorats in die Wege geleitet.

Unter den Hugenottenkriegen leider St. Jean de Cole ebenfalls sehr. Truppen verwüsten den Ort und die Protestanten verkaufen den Besitz der Geistlichen.

1669 werden Wiederaufbauarbeiten in Angriff genommen, auf Anordnung des Erzbischofs von Perigueux. Die Geistlichen werden gezwungen, sich der Congregation de France anzuschließen. Diese Congregation wird im Verlauf der Französischen Revolution aufgelöst, die Ordensleute vertrieben, die Gebäude verkauft und die Bücher und Manuskripte verbrannt.

Die Congregation de France war eine Kongregation (Kongregation nennt man einen Zusammenschluss selbständiger Klöster in der römisch-katholischen Kirche) französischer Klöster, in denen nach der Augustinerregel gelebt wurde. Sie wurde von Kardinal Francois de La Rochefoucauld, im Auftrag Königs Ludwig XIII. und mit einer Urkunde des Papstes Gregor XV. in 1622 gegründet.

Nach der ausführlichen Besichtigung geht es weiter, D 707, D 82.

Von weitem erblicken wir das **Chateau du Puyguilhem**. Dieses Renaissance-Schloss, Anfang des 16. Jh. erbaut, weist die gleichen Merkmale wie die Loireschlösser zur Zeit Franz I. auf. Aus Gründen der Wahrung des öffentlichen Interesses wurde das Schloss 1938 vom französischen Staat enteignet, denn der Besitzer hatte es verfallen lassen. Es wurde nach dem Zweiten Weltkrieg völlig restauriert und neu eingerichtet. Heute wird das Baudenkmal von einem privaten Unternehmen verwaltet, in dessen Eigentum sich noch diverse andere Sehenswürdigkeiten der Region befinden.

Da wir – laut Rolf – nicht alles anschauen können, verzichten wir auf eine Besichtigung und fahren weiter, D 3, zur **Abbaye de Boschaud**.

Diese Zisterzienser-Abtei wurde 1163 in einem kleinen bewaldeten Tal, dem Bosco Cavo (Hohler Wald) gegründet, dem sie ihren Namen verdankt. Die Abtei wurde während des 100jährigen Krieges und in den Religionskriegen zerstört und Ende des 17. Jh. teilweise wieder aufgebaut.

1950 wurde begonnen, die Ruinen freizulegen und abzusichern. Anhand der Überreste kann man den ursprünglichen Grundriss der Abtei rekonstruieren. Die sehr schlicht gestaltete Kirche ist die einzig bekannte Zisterzienserkirche, deren Schiff mit einer Kuppelfolge überspannt war – heute fast vollständig zerstört.

Wir sind hier ganz allein und können die Ruinen und ihre Geschichte auf uns wirken lassen. Mir gefällt der Ort sehr gut. Nur hin und wieder werden wir gestört von Gewehrschüssen der Jäger, die heute am Sonntag überall unterwegs sind. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht erschossen werden!

Über D 98, D 939 erreichen wir Mareuil. Der Ort scheint wie ausgestorben. Es ist Mittagszeit, die Franzosen sitzen beim Essen. Rolf muss die Karte studieren und so machen wir eine kleine Pause auf einer Bank im Schatten unter großen Bäumen, an der Kirche Saint Laurent. Diese ist geöffnet und so können wir sie anschauen. Anschließend verlassen wir den Ortskern, wir sind auf der Suche nach einer Tankstelle, doch nirgendwo eine zu entdecken. Also geht es weiter, D 939. Ein kurzer Halt am Chateau de Mareuil. Während Rolf Bilder macht, sammle ich dicke Kastanien, die ich mit nach Hause nehmen werde.

Mareuil hat ca. 1.000 Einwohner und liegt im Departement Dordogne, in der Region Aquitanien. Das Gemeindegebiet gehört zum Regionalen Naturpark Perigord-Limousin.

Die ältesten geschichtlichen Zeugnisse in Mareuil gehen ins Mittelalter zurück. Im Jahr 1099 wird erstmals der Adelige Guillaume I. von Mareuil dokumentarisch erwähnt.

Zu den ältesten Bauwerken im Gemeindegebiet von Mareuil zählt die **Kirche Saint-Laurent von Mareuil** (12. Jh.). Die im gotischen Stil erbaute Kirche wurde im 15. und 16. Jh. erweitert. Die angefügten Zinnen verleihen dem Gotteshaus das Aussehen einer Burg. Das Eingangsportal stammt aus der Renaissance.

Das **Chateau de Mareuil** wurde im 16. Jahrhundert erbaut. Es diente der Verteidigung einer der drei Baronate des Perigord. Aus der Zeit der Lehnsherren sind der Wassergraben, die Umfassungsmauer und die zwei Rundtürme am Tor erhalten geblieben. Das Chateau wurde im Laufe der Zeit wiederholt zerstört und wieder aufgebaut, als Klink benutzt und in einen Bauernhof verwandelt. Im Jahr 1963 wurde das Schloss von den Duces de Montebello gekauft, restauriert, renoviert. Es beherbergt heute in einem der Säle ein Museum des Marschalls Jean Lannes, Herzog von Montebello, der ein Vorfahre der heutigen Besitzer war. Das Chateau kann nach Absprache besichtigt werden.

Da Rolf langsam nervös wird – ohne Benzin fährt es sich so schlecht – geht es erst einmal Richtung Ribarac. Wir kommen durch den schön geschmückten Ort Verteillac, dort gibt es einen riesigen Flohmarkt. Doch wir halten nicht, wir brauchen erst einmal Benzin. Mit dem letzten Tropfen erreichen wir einen Intermarche in Ribarac. Dort können wir tanken, endlich.

Und dann geht es gemütlich zurück nach **Verteillac**. Wir finden einen günstigen Parkplatz und laufen über den großen Flohmarkt. Auch hier müssen wir uns arg zurück halten, um nicht einem Kaufrausch zu verfallen. Der Ort ist mit Girlanden aus Plastikblumen geschmückt, mir gefällt das sehr, Rolf weniger. Auf jeden Fall sieht das alles sehr bunt und beeindruckend aus.

Verteillac liegt im Departement Dordogne, Region Aquitanien und hat ca. 700 Einwohner. Schön ist die Kirche in Verteillac.

Nachdem wir unseren Rundgang beendet haben, fahren wir weiter. Nächster Halt in **La Tour Blanche**. Hier finden sich einige schöne alte Renaissance-Häuser und das **Herrenhaus Nanchapt**. La Tour Blanche ist ein kleiner Ort mit ca. 450 Einwohnern in dem Departement Dordogne, Region Aquitanien.

Das **Chateau de Nanchapt** wurde im 16./17. Jh. erbaut und im 18. Jh. restauriert. Das schöne Haus liegt im Ortszentrum, in der Nähe der Markthallen. Es wird auch als „Maison du Marche Dieu“ bezeichnet. Seit 1948 steht das Gebäude unter Denkmalschutz. Es besteht aus zwei Hauptgebäuden im rechten Winkel, mit spitzen Dächern und einem Turm, der die beiden Gebäude mit einer Wendeltreppe verbindet. Wir können es kostenlos besichtigen und es ist ja klar, dass Rolf auch den Turm besteigt, während ich lieber alles von unten bestaune. Die Fassaden sind mit Skulpturen verziert. Man kann die Räumlichkeiten für Feiern anmieten, wie ich auf einem Schild lesen kann.

Wir verlassen den kleinen Ort und fahren Richtung Campingplatz, durch eine herrliche Wald- und Wiesenlandschaft. Riesige Sonnenblumenfelder – wie müssen die leuchten, wenn sie alle in Blüte stehen. Es ist sehr warm, 30 Grad. Rolf fährt mal wieder durch die Pampa, auf kleinen Feldwegen, kaum Straßen zu nennen, so eng sind sie. Viele hübsche kleine Orte sehen wir, mit schönen Häusern.

Gegen 15 Uhr sind wir zurück, nach 164 km und 5 Stunden. Es gibt Cappuccino und Apfelstrudel. Wir ruhen uns aus und beobachten das Treiben im gegenüberliegenden Schwimmbad.

Zum Abendessen haben wir frische Sardinen, Zucchini, Baguette, Salat, Pfirsiche, Trauben und Rosewein.

Wir genießen den schönen Abend und gehen erst spät schlafen.

8. September 2014 – Montag – 11. Tag
Ruhetag - Lisle - Campingplatz Municipal du Pont, Platz 1

Heute Morgen stellen wir fest, dass wir plötzlich keinen Strom mehr haben. Rolf überprüft die Kabel etc. und bemerkt dann, dass wohl auf dem gesamten Platz der Strom weg ist.

Also fährt er erst einmal zum Bäcker, Baguette kaufen.

Von unserem Platz aus haben wir einen guten Blick auf das gegenüberliegende Ufer des Flusses. Eine Frau mit vier großen Hunden kommt vorbei. Die Hunde baden in der Dronne und dann springen sie weiter. Katrin Kreuzer meldet sich via SMS aus Norwegen. Und auch Renate Maier hat Grüße geschickt. Mich freut das sehr. Ob meine SMS-Nachrichten an die anderen Freunde angekommen sind, weiß ich leider nicht.

Bald ist der Strom wieder da. Ein kleiner warmer Regenschauer fällt vom Himmel. Wir machen heute einen weiteren Ruhetag.

Der Regen hört bald auf und wir machen uns auf zu einem Spaziergang an der Dronne entlang. Einige Gänse kommen schnatternd angelaufen. Wir haben leider kein Futter für sie. Es ist sehr schwül.

Später gibt es zum Kaffee eine Apfeltasche und Cappuccino für Rolf. Wir genießen den herrlichen Tag, faulenzten, lesen.

Unser Diner: Räucher-Lachs, Comte (Käse), Baguette, Salat, Pfirsiche, Trauben und Weißwein.

Heute sind wieder neue Camper gekommen, Berliner. Auch sie grüßen nicht, alles sehr merkwürdig und nicht zu verstehen.

Morgen wollen wir nochmals nach Perigueux fahren und uns die Überreste der röm. Stadt ansehen.

9. September 2014 – Dienstag – 12. Tag

Excideuil: Chateau d' Excideuil – Hotel de Vendeuil - Kirche Saint-Thomas 15. Jh. – Brunnen Bugeaud – Commanderie der Templer – Markthalle – Consulat d'Excideuil – Hotel de Guy

Hautefort: Chateau de Hautefort – UNESCO Weltkulturerbe – Hospiz – Kräutergarten

Tourtoirac: Benediktinerabtei Saint Pierre es Liens - Rathaus

Perigueux: La Cite - Röm. City – Turm Vesuna – Museum Peridgord - Chateau Barriere

Lisle - Campingplatz Municipal du Pont, Platz 1

Fahrzeit: 5 1/2 Stunden – 165 km

In der Nacht hat es leicht geregnet und so ist es erfrischend, heute Morgen draußen zu sitzen nach der Schwüle des gestrigen Tages.

Wir starten um 10 Uhr, über Bourdeilles, Brantome, St. Pierre de Cole, Negrondes bis Excideuil.

Excideuil ist eine kleine Gemeinde, 1.200 Einwohner im Departement Dordogne in der Region Aquitanien. Sehenswert in dem historischen Ort, der 572 erstmalig von Aredius von Limoges erwähnt wird, sind einige historische Gebäude wie Hotel de Vendeuil - Kirche Saint-Thomas – Brunnen Bugeaud – Commanderie der Templer – Markthalle – Consulat d'Excideuil – Hotel de Guy.

Schon von weitem ist das Chateau, welches auf einem Felsen liegt und die Landschaft überblickt, zu sehen.

Das **Chateau d'Excideuil** stammt in Teilen aus dem 11./12./13. Jh. und ist ein Monument historique. Die Vizegrafen von Limoges ließen die Burg mit langen Befestigungsanlagen versehen, um die Straße von Limoges nach Perigueux zu überwachen. Richard Löwenherz versuchte 3x vergeblich, die Burg einzunehmen. Das Torhaus stammt aus dem 14./15. Jh. – es ist von zwei Türmchen umgeben. Neben der mit-

telalterlichen Festung steht eine Renaissance-Villa mit Türmchen und Sprossenfenstern. Diese Villa gehörte Talleyrand, im Jahr 1613 errichtet von Louis XIII.

Wir steigen zum Chateau hinauf, doch nur die Außenanlagen können wir uns anschauen, der Rest der Burg ist in Privatbesitz und kann nicht besichtigt werden.

Rolf hat ja mal wieder einen guten Parkplatz gefunden und so machen wir uns auf, zur Stadtbesichtigung. Unterwegs kaufe ich gutes Nußöl aus der Region und Meringe für Rolf ein. In den kleinen Gassen finden sich viele schöne alte Häuser. Wir erreichen den Platz vor der Kirche Saint Thomas mit dem Brunnen Bugeaud. Die Kirche ist geöffnet und so schauen wir auch dort hinein. Vorbei an der Commanderie der Templer geht es bergab zu den Markthallen und dem Consulat d'Excideuil. Unterwegs schenkt uns ein englischer Tourist eine kleine Broschüre über den Ort. Eine nette Geste.

Nachdem wir uns alles angeschaut und viel fotografiert haben, fahren wir weiter, nach Hautefort. Das mächtige **Chateau de Hautefort – UNESCO Weltkulturerbe** – überblickt majestätisch die Landschaft. Das Schloss aus dem 17. Jh. erinnert mit seiner stolzen Silhouette eher an die königlichen Anwesen im Loiretal als an eine Burg des Perigord.

Die alte Festung geht zurück auf das Jahr 987, hier erstmalig in einem Dokument erwähnt. Die Burg war im Besitz von Gouffier de Lastours, der zu Ruhm und Ehren während der ersten Kreuzzüge kam. Im 12. Jh. ging es in den Besitz des Troubadours Bertran de Born, Viscount de Hautefort, über. Dessen politische Ränkespiele führten zur Zerstörung der Burg durch Heinrich II. von England.

Der spätere Besitzer, Marquis Jacques Francois de Gontaut-Hautefort, Eisenhüttenbesitzer und Rüstungslieferant, beschloss 1630 die komplette Umgestaltung des Bauwerkes zu einem repräsentativen Schloss. 1680 waren die Arbeiten abgeschlossen. An das breit angelegte Haupthaus schließen sich niedrige Seitenflügel an, an deren Enden große Rundtürme stehen. Im östlichen Turm befindet sich die Schlosskapelle. Im Dorf entstand ein Hospital im Barockstil, welches wirklich sehenswert ist.

1853 wurde ein französischer Garten angelegt, auf einem Hügel ein italienischer Garten. Oberhalb des Schlosses erstreckt sich ein weitläufiger englischer Landschaftsgarten. Die Parkanlagen des Chateau Hautefort gehören heute zu den „Bemerkenswerten Gärten Frankreichs“.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das Schloss heruntergekommen und seiner Ausstattung beraubt. 1929 erwarben es Baron Henry de Bastard und seine Frau Simone, Tochter des Bankiers und Mäzens David David-Weill, restaurierten und richteten es neu ein. Nach dem Tod des Barons 1957 brannte das Schloss 1968 komplett aus. Dank der 1969 eingeleiteten historisch betreuten Restaurierungsarbeiten hat das Schloss sein ursprüngliches Äußeres zurückerhalten. Die Baronin stattete es mit Möbeln der Epoche erneut aus. Sie hinterließ das Schloss 1999 einer von ihrem Neffen geführten Stiftung.

Rolf hat das Schloss vor Jahren besichtigt und so machen wir nur einige Fotos und schauen uns dann weiter in dem kleinen Ort um, der ca. 1.100 Einwohner aufweist. Bei der Durchfahrt durch den Ort erblicken wir einige Verkaufsschilder an den schönen Häusern. Das alte **Hospital** ist sehr prachtvoll anzusehen. Heute sind dort u. a. eine Touristeninformation und ein Museum untergebracht. Das Gebäude ist von einem alten **Kräutergarten** umgeben.

Nachdem wir alles ausgiebig angeschaut haben, fahren wir weiter D62, D 5 nach **Tourtoirac**, ca. 600 Einwohner.

Am Rathaus parken wir und schauen uns die alte romanische **Benediktinerabtei Saint Pierre es Liens**, aus dem 11./12. Jh., an. Man muss nichts bezahlen, das kleine Informationsbüro ist geschlossen. Die Abtei gehört zu den historischen Denkmälern Frankreichs.

Die Überreste zeigen, wie ein Kloster im Mittelalter ausschaute. Wir sehen die Abteikirche, zwei Türme, den Kapitelsaal und eine Kapelle. Auch das ehemalige Haus des Abtes aus dem 17. Jh. ist noch erhalten. Hier logiert heute ein Arzt. Leider können wir alles nur von Außen anschauen.

Bald geht es weiter. Es ist heute wieder ein schöner warmer Tag. Wir fahren weiter, D 5, nach Perigueux. Dort parken wir in einer der Seitenstraßen im Stadtteil „**La Cite**“. Dieses Viertel liegt an der Stelle der ehemaligen Stadt Vesuna und weist noch zahlreiche Spuren der gallorömischen Zeit auf.

Die Geschichte von Périgueux beginnt mit einer Ansiedlung der keltischen Petrocorier, die nach der Eroberung Galliens (52 v. Chr.) durch die Römer zu einer Stadt mit dem Namen Vesuna ausgebaut wurde. Die Alemannen zerstörten im 3. Jh. Vesuna und 70 weitere gallische Dörfer. Um ein solches Unheil in Zukunft zu vermeiden, wurden ein Befestigungswall und ein Bergfried gebaut. Vesuna war in den folgenden Jahrhunderten eine nicht unbedeutende Provinzstadt. Es wurden Tempel, Foren, Basiliken und Arenen gebaut. Das Wasser wurde über ein 7 km langes Aquädukt bis zu den Thermen geleitet. Die Stadt verfügte über ein Amphitheater mit ca. 20.000 Plätzen und war vollständig mit einer Stadtmauer umgeben. Beide Bauwerke sind in Resten erhalten, wobei die Arena heute nur noch aus wenigen Mauertrümmern innerhalb eines Parks besteht und die gallorömische Stadtmauer größtenteils in die spätere Wohnbebauung integriert wurde.

In Laufe der Zeit wurde Vesuna immer wieder das Opfer von Überfällen, der Westgoten, der Franken, der Normannen. Mit der Zeit wurde der Ort in Schutt und Asche gelegt und verlor sogar seinen Namen. Man nannte ihn nur noch „La Cite“. Einen bedeutenden Aufschwung erfuhr der Ort, als um 900 auf einer Anhöhe auf dem rechten Ufer der Isle - ca. 500 Meter entfernt - der Lokalheilige Saint Front bestattet wurde. Der Überlieferung nach wirkte hier der Heilige Fronto noch in römischer Zeit als Missionar und Bischof.

Das antike Vesuna, „La Cite“ genannt, entwickelte sich als die Stadt der Kirche und des Adels.

An der Stelle des ehemaligen Amphitheaters befindet sich heute ein Park. Das ellipsenförmige Theater zählte zu den größten Galliens. Gewaltige Steinblöcke lassen noch Treppenhäuser, Ausgänge und Gewölbe erkennen. Der ganze untere Teil ist jedoch unter der Erde begraben. Die Zerstörung der Anlage begann im 3. Jh., als sie in Basteien umgewandelt und zu einem Teil des Befestigungswalls um die Stadt wurde. Im 11. Jh. machte ein Graf des Perigord daraus eine Festung, die 1391 zerstört wurde. Danach wurde das Theater als Steinbruch benutzt und lieferte das Material für den Bau zahlreicher Gebäude der Stadt.

Mir gefällt besonders der **Vesuna-Turm**. Es handelt sich um Reste eines Tempels aus dem 2. Jh. Es sind die einzigen Reste einer Tempelanlage, die unter Antonius im 2. Jh. n. Chr. im Herzen des Forums der antiken Stadt errichtet wurde. Der Tempel war der Schutzgöttin Vesuna geweiht. Der 20 m hohe Turm, 20 m im Durchmesser, mit Wänden von fast 2 Meter Dicke, war von Säulengängen umgeben und von zwei Basiliken eingerahmt. Trotz seiner Beschädigungen und seines gewaltigen Risses ist der Turm auch heute noch ein beeindruckendes Bauwerk. Ich bin ganz begeistert.

Während unseres Spazierganges durch den Park können wir überall die gewaltigen Steinblöcke sehen, die einst zu dem Amphitheater gehörten. Mit ein bisschen Phantasie kann man sich die riesigen Ausmaße des Theaters vorstellen.

Das **Museum du Perigord** befindet sich an der Stelle eines ehemaligen Augustinerklosters. Es ist heute eines der bedeutendsten vorgeschichtlichen Museen Frankreichs. Wir werfen jedoch nur von außen einen Blick hinein.

Als wir später Périgueux verlassen erblicken wir noch das **Chateau Barriere**. Sein Bergfried aus dem 12. Jh. überragt sogar einen Turm der Befestigungsanlage. Die Burg, die zur Zeit der Renaissance umgebaut wurde, der Familie Barriere gehörte, besitzt noch die Ehrenpforte und den Treppenturm. Während der Religionskriege wurde die Festung niedergebrannt und nicht wieder aufgebaut.

Es ist eine schöne Fahrt, vorbei an blühenden Sonnenblumenfeldern, auf der Route de Noix. Ein Duft von Wildkräutern liegt in der Luft, der Wald riecht erdig. Kleine Dörfer, Häuser mit Fensterläden in sanften Blau-, Grün- oder Violett-Tönen sehen sehr heimelig aus. Und hier werden die Besucher nicht abgezockt. In den kleinen nichttouristischen Orten bekommt man Öl, Senf, Nüsse, Wein etc. zu ganz normalen Preisen. Das Perigord lebt von der Landwirtschaft. Die Rinder laufen überall frei herum. Nie riecht es nach Gülle wie bei uns Zuhause in Niederbayern, weil es hier keine Massentierhaltung gibt.

Gegen 15.30 Uhr sind wir zurück auf dem Campingplatz, nach 5 ½ Stunden und 165 km. Es ist sehr warm, 26 Grad.

Unser Abendessen: Pate, Roastbeef, Schinken, Chicoree-Salat, Baguette, Trauben, Rose-Sekt. Erst spät verziehen wir uns in den Bus, um noch einen Film anzuschauen.

10. September 2014 – Mittwoch – 13. Tag

Chalus: Chateau Chalus Chabrol – Chateau Chalus Maulmont

Les Cars: Chateau des Cars – Donjon Fedoil

Limoges: Kathedrale Saint Etienne – Bischofspalast samt Gärten - Orangerie

Solignac: Abteikirche St-Pierre et St-Paul de Solignac

Saint Yrieix la Perche:– Stiftskirche – Tour du Plo

Lisle - Campingplatz Municipal du Pont, Platz 1

Fahrzeit: 7 Stunden – 245 km

Der Wecker schellt wie immer um 7.45 Uhr. Es ist schon abzusehen, dass es wieder ein schöner Tag werden wird. Darum hat Rolf heute eine längere Tour geplant. Bei der Fahrt durch Lisle vereinbare ich für Donnerstagmorgen ein Friseurtermin, dann starten wir, D 78, N 21. Die Fahrt durch die herrliche Landschaft ist sehr schön und gefällt uns immer wieder. Heute Morgen entdecken wir auf einer Wiese die Nachbildung eines Bären, sieht täuschend echt aus! Wer sich das wohl ausgedacht hat?

Unser erster Halt ist Chalus. Chalus liegt im Zentrum eines bewaldeten Bergmassiv, des letzten Ausläufers des Zentralmassivs.

Der kleine Ort **Chalus** im Departement Haute-Vienne, Region Limousin, hat ca. 1.600 Einwohner.

Die **Burg Chalus-Chabrol** ist die Ruine einer mittelalterlichen Höhenburg, die sich auf dem Berg Chalus über den gleichnamigen Ort erhebt. Sie wurde im 11. Jh. von den Vizegraven von Limoges als Grenzbefestigung zur benachbarten Grafschaft Perigord erbaut. Die Vizegraven waren immer darauf bedacht, gegenüber ihren Lehnsherren, den Herzögen von Aquitanien, ihre Autonomie zu bewahren, was häufig zu militärischen Auseinandersetzungen führte. So rebellierte auch Vizegrav Ademar V. mehrmals gegen Richard Löwenherz. Der 25 m hohe Rundturm hat einen Durchmesser von 10 m und ist ein interessantes Beispiel für den mittelalterlichen Wehrbau.

Warum Richard Löwenherz nach Chalus kam, weiß niemand so genau. Einige meinen, es sei Geldgier gewesen, denn 1199 hatte dort ein Bauer einen großen Schatz entdeckt haben, den der Vicomte von Limoges jedoch nicht vollständig herausrücken wollte. Richard Löwenherz soll deswegen nach Chalus gekommen sein, um notfalls mit Gewalt sein Recht auf den Schatz einzufordern.

Andere meinen, es seien politische Gründe gewesen, denn während der Gefangenschaft Richards in Deutschland, sollen sich einige seiner Vasallen, darunter der Vicomte von Limoges, Ademar V. auf die Seite von Philipp August gestellt und so den Lehnseid gebrochen haben.

Nach seiner Rückkehr 1194 war Richard Löwenherz entschlossen, an seinen Rivalen Vergeltung zu üben und deren Anhänger durch die Zerstörung ihrer Burgen zu bestrafen. Der Schatz war wahrscheinlich nur ein Vorwand.

So stand Richard Löwenherz 1199 zusammen mit Mercadier und dessen Söldnern vor Chalus. Seine Unnachsichtigkeit rief den erbitterten Widerstand der Belagerten hervor, die sich in den Donjon geflüchtet hatten. Sie wurden von den Rittern Pierre Basile und Pierre Brun angeführt. Richard Löwenherz näherte sich eines Tages dem Turm und wurde von einem Armbrustpfeil in die Schulter getroffen. Die tiefe Wunde entzündete sich. Als Richard spürte, dass er sterben würde, ließ er seine Mutter, Königin Eleonore von Aquitanien, zu sich rufen. Er bat darum, den Todesschützen kommen zu lassen – Pierre Basile. Richard vergab dem Schützen und schenkte ihm eine Börse. Am 6. April 1199 starb Richard Löwenherz. Kaum war er tot, schickte Mercadier – ungeachtet des letzten Willen Richards – seine Söldner auf die Jagd nach dem Todesschützen. Basile wurde zur Burg zurückgebracht, bei lebendigem Leib gehäutet und gehenkt.

Richard Löwenherz Eingeweide werden noch immer in einer Kapelle aufbewahrt, die sich einige Meter von dem Donjon befindet. Um die Burg wurde ein mittelalterlicher Garten angelegt.

In der Mitte des 13. Jh. verkaufte eine Erbin der Vizegravenfamilie die Burg Chalus an den Geistlichen Geraud Maulmont. Von 1275 – 1280 baute dieser eine zweite Burg – **Chateau Chalus Maulmont** – auf einem anderen Berg der Stadt.

König Philipp IV. der Schöne enteignete die Erben von Maulmont und die Burg wurde im 14. Jh. an das Haus Albret verkauft. Alain d'Albret gab die Festung als Mitgift seiner Tochter Charlotte in deren Ehe mit dem Renaissance-Fürsten Cesare Borgia. Deren Tochter brachte die Burg in die Ehe mit Philippe de Bourbon-Busset, deren Nachkommen bis 1995 den Titel „Comte de Bourbon-Chalus“ trugen.

Das Chateau wurde während der französischen Revolution beschädigt und als Gefängnis benutzt. Der Donjon der Festung brach im März 1994.

TE Lawrence, später als Lawrence von Arabien bekannt, feierte seinen 20. Geburtstag in dem ehemaligen Grand Hotel du Midi, Place de la Brunnen, am 16. August 1908, während er sich auf einer Fahrradtour auf der Route von Richard Löwenherz befand. Diese Tour diente seinen Ausführungen über die These „Der Einfluss der Kreuzzüge auf die europäische Militärarchitektur am Ende des XII. Jahrhunderts.“

In einem privaten Garten in Chalus findet sich der größte Riesenmammutbau mit einem Umfang von 13,3 m.

Der von mehreren Donjons überragte alte Ort bewahrt die Erinnerung an den tragischen Tod von Richard Löwenherz. Überall sieht man Schilder mit dem Namen Richard Löwenherz. Wir machen uns zunächst auf, das Chateau de Chalus-Chabrol zu besichtigen. Als wir unser Motorrad unterhalb der Burg parken, kommen einige Biker den Berg herunter. Sie sagen uns, dass die Festung nicht zu besichtigen sei. Doch wir machen uns auf den Weg hinauf, wollen einen Blick auf den historischen Ort werfen und einige Bilder machen. Dies gelingt uns auch. Anschließend fahren wir zu den Überresten der zweiten Burg, Chateau Chalus Maulmont. Hier sind leider nur noch die Überreste des mächtigen Donjon zu sehen.

Auf unserer Besichtigungstour hier oben auf dem Hügel begleitet uns eine kleine Katze mit rötlichem Fell.

Unsere Tour geht weiter, D 15, bis Les Cars.

Les Cars, im Departement Haute-Vienne, Region Limousin, ist ein kleiner Ort mit ca. 600 Einwohnern. Ende des 11. Jh. wird der Ort erstmals urkundlich erwähnt. Die Burg, zunächst nur ein befestigtes Haus, wurde im 12. Jh. errichtet und im Laufe der Jahre immer weiter erneuert und umgebaut. Im 18. Jh. wurde das **Chateau des Cars** geplündert und zerstört. Heute sind leider nur noch die Ruinen zu sehen. Mir gefallen besonders die Überreste des **Donjon Fedoil**.

Das Wetter ist herrlich und so können wir auch hier einige Bilder machen. Rolf drängt zur Weiterfahrt, D 20, N 21 bis **Limoges**. Dort kommen wir so gegen 12 Uhr an. Nachdem wir eine zeitlang am Ufer der Vienne entlang gefahren sind, findet Rolf den Weg in die Altstadt. Wir wollen uns die **Kathedrale Saint Etienne** anschauen. Auf dem Platz vor der Kathedrale entdeckte ich die Abbildung eines Teufels in dem Pflaster. Das muss fotografiert werden. Leider konnte ich niemanden finden, der mir etwas über die Geschichte darüber erzählen kann.

Acht Jahrhunderte wurden benötigt, um die Kathedrale fertig zu stellen. Sie wurde auf den Überresten eines Jupiter-Tempels und eines romanischen Gebäudes aus dem 11. Jh. errichtet, von dem sie die Krypta beibehielt (die Wände sind mit Fresken verziert) sowie die drei ersten Etagen des Glockenturmes. Dieser ist 62 m hoch. Erst im 19. Jh. wurde die Kathedrale fertig gestellt.

Trotz der verschiedenen Bauabschnitte wirkt das Gebäude erstaunlich einheitlich. Die aus Granit erbaute Kathedrale besitzt einen kreuzförmigen Grundriss, einen Chor mit drei Jochen, einen Chorumgang und diverse Kapellen, in einer befindet sich eine Schwarze Madonna, die mir besonders gut gefällt. In der Apsis kann man bedeutende Glasmalereien aus dem 15. Jh. bewundern. Man findet drei Grabmäler – Raynaud de la Porte, Kardinal (14. Jh.), Bernhard Brun, Bischof von Le Puy (14. Jh.) und das Mausoleum Jean de Langeac (16. Jh.).

Besonders schön ist das Nordportal der Kathedrale – Portal Saint Jean, das zwischen 1516 und 1530 im Flamboyantstil errichtet wurde. Die beiden hölzernen Türflügel aus der Renaissance stellen Szenen aus dem Leben des Hl. Martial und des Hl. Stefan dar.

Für die Besichtigung der schönen Kathedrale braucht es etwas Zeit. Der Besuch ist übrigens kostenlos. Später wandern wir durch den „**Jardins de l’Eveche**“. Diese in Terrassen über der Vienne angelegten, von jahrhundertealten Bäumen gesäumten Gärten des Bischofspalastes bieten einen schönen Blick auf die

Kathedrale und das bischöfliche Palais. Neben der **Orangerie** (heute Museum der Resistance) befindet sich ein botanischer Garten, den wir uns natürlich auch anschauen. Da es sehr warm ist, sind heute viele Menschen hier unterwegs, besonders junge Menschen und Familien mit Kindern.

In dem eigentlichen **Bischofspalast**, einem Granitgebäude in nüchterner Eleganz (18. Jh.), sind heute das Städtische Museum und das Emaille-Museum untergebracht. Leider können wir uns nicht alles anschauen.

In den kleinen Gassen der Oberstadt, die nordwestlich der Kathedrale liegen, sehen wir sehr schöne Arkaden- und Fachwerkhäuser. In einem kleinen Bistro machen wir eine Pause. Mir gefallen dort die ungewöhnlich gedeckten Tische und die witzigen Toiletten. Natürlich habe ich alles fotografiert. Nachdem wir uns ausgeruht haben, laufen wir zum Motorrad zurück. Im Pflaster um die Kathedrale entdeckte ich Jakobsmuscheln im Pflaster. Die hier goldenen Muscheln sind das Zeichen der Jakobspilger nach Santiago de Compostela.

Limoges, ca. 140.000 Einwohner, liegt an der Vienne im nordwestlichen Zentralmassiv, Departement Haute-Vienne, Region Limousin.

In vorrömischer Zeit war die Gegend von den keltischen Lemoviken besiedelt. Nach der Eroberung Galliens durch die Römer gründeten diese um 10 v. Chr. die Stadt auf einer Anhöhe über der Vienne. In der Stadt entstanden zahlreiche Bauten, die sich zum Teil bis heute erhalten haben, so ein Amphitheater (136 x 115 Meter), ein Theater, die Thermen und das Forum (im Hof der heutigen Stadtverwaltung). Der Tempel befand sich an der Stelle der späteren Kathedrale. Limoges wurde in der Spätantike Bischofssitz. Während der Völkerwanderung entstand auf dem Puy Saint-Étienne eine befestigte Rückzugssiedlung, die spätere Cite (die heutige Altstadt). In der Cite, der Bischofsstadt, wurde im Hochmittelalter die Kathedrale Saint-Etienne erbaut.

Ein weiterer Siedlungskern legte sich um eine Nekropole im Nordwesten, in welcher sich das Grab des heiligen Martial befand. Hier entstand eine Klosteranlage, aus der die Siedlung „Chateau“ entstand, ein reges Handelszentrum, das je zur Hälfte dem Vicomte und dem Abt unterstand.

Der Heilige Martial lebte um 250 in Limoges. Er wollte die Lemoviker zum Christentum bekehren. Als man ihn u. a. ins Gefängnis warf, soll ein himmlisches Licht den Kerker durchflutet haben. Das Volk glaubte an ein Wunder und ließ ihn frei. Martial begab sich in den Tempel des Jupiter, zerstörte die Götzenbilder und weihte das Gebäude dem Heiligen Stefan. Das Limousin wurde zum Land „der Heiligen“. Zum Gedenken an den Hl. Martial wurde eine Abtei gegründet, die seine Reliquien aufbewahren sollte. Das Kloster wurde ein wichtiger Wallfahrtsort und diente den Pilgern auf dem Wege nach Santiago de Compostela als Zwischenstation. 1791 wurde es zerstört.

Im Hundertjährigen Krieg erneuerten die Engländer ihre Ansprüche auf das Herzogtum Guyenne, zu dem die Grafschaft Limousin gehörte. Nach dem Sieg von Mauvertuis 1356 und dem Frieden von Bretigny im Jahr 1360 wurde ihnen alles Land südlich von Loire und Vienne zugestanden, einschließlich der Stadt Limoges, die dadurch in eine prekäre Grenzlage geriet. Die Einwohner versuchten, die englische Oberherrschaft abzuschütteln. Daraufhin kam der Schwarze Prinz, Edward of Woodstock, als Landesherr mit seinen Leuten in die Stadt, die er in einer sechstägigen Strafaktion plündern ließ; 3.000 Einwohner kamen dabei ums Leben.

Auch wenn die Bischofsstadt bald darauf wieder französisch wurde, erholte sie sich von diesem Schlag lange nicht, stattdessen stieg die von 12 Meter hohen Mauern umgebene gräfliche Siedlung Saint-Martial auf. In ihrem Umfeld entstanden neue Vororte, in denen sich auch Franziskaner und Dominikaner niederließen.

Seit 1771 ist die Stadt für die Herstellung von Porzellan bekannt, da die Gegend reich an Kaolinvorkommen ist. Limoges belieferte bis ins 19. Jh. unter anderem den Hof in Paris. Noch heute kommt mehr als die Hälfte des französischen Porzellans aus den ehemals königlichen Manufakturen.

1792 wurden die beiden Siedlungen Cité und Château Saint-Martial vereinigt und bilden seither die Stadt Limoges. Hier fand die Revolution begeisterte Anhänger, da die Kirchenherrschaft besonders verhasst war. Die Zerstörung der Abtei Saint-Martial ist ein deutlicher Beleg für diese Haltung.

1832 entsteht der Pont Neuf über der Vienne. Die Stadt wuchs durch die Industrialisierung rasch, sodass die alten Stadtbefestigungen abgerissen wurden. Das heutige Rathaus wurde 1883 errichtet, der Pont de la Revolution 1885. Zugleich wuchs die Bedeutung der Arbeiterbewegung. Bereits 1830 kam es zu einem mehrmonatigen Streik, von April bis Mai 1848 bestand sogar eine regelrechte Arbeiter-Stadtverwaltung, sodass Limoges als „Rom des Sozialismus“ galt. So wundert es nicht, dass die französische Gewerkschaft CGT 1895 in dieser Stadt gegründet wurde. 1905 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Streikenden und Sicherheitskräften, die ein Todesopfer forderten. 1929 wurde der alte Gare des Benedictins, der zu klein geworden war, durch einen größeren Bahnhof ersetzt. 1942 wurde Limoges von den Deutschen besetzt; die Befreiung erfolgte durch Kräfte der Resistance am 21. August 1944. 1968 erhielt Limoges eine Universität. Die Stadt besitzt eine Uranmine, die ganz Europa mit Uran zur Stromerzeugung beliefert.

Über D 704A, D 704 fahren wir nach **Solignac**. In dem kleinen Ort (1.500 Einwohner) ist eine interessante romanische Kirche - **Abteikirche St-Pierre et St-Paul de Solignac** - erhalten, die zu der berühmten, im Jahr 632 von dem Hl. Eligius gegründeten Abtei gehörte. Der Ort entwickelte sich außerhalb der Schutzwälle, die den Klosterbereich umgaben.

Die Abtei selbst gewann schnell an Bedeutung. Sie gehörte zu den reichsten und bedeutendsten Klöstern Frankreichs. Im 11. Jh. nahm der Pilgerweg Via Lemovicensis nach Santiago de Compostela an Bedeutung zu und es floss reichlich Geld in die Kassen der Abtei. Mit diesem Geld wurde der Bau der heutigen Abteikirche begonnen.

Die **Abteikirche** stammt aus dem 12. Jh. Sie gehört zu den wichtigsten Kirchenbauten des Limousin. Der große Glockenturm wurde im 19. Jh. durch eine einfache Glockenwand ersetzt. Da die Kirche geöffnet ist, können wir sie in Ruhe anschauen.

Mir gefällt besonders das Chorgestühl (15. Jh.). Es befindet sich nicht im Chor der Kirche, sondern entlang der Wände. Es ist ein Laiengestühl, dessen Plätze von hochgestellten Bürgern des Ortes genutzt bzw. an diese vermietet wurden. An dem Chorgestühl tummeln sich, neben Blattwerk, Tiergestalten eine Vielzahl von Fratzenschneidern und kleinen böartigen Ungeheuern.

Trotz ihrer Festungsanlagen konnte die Abtei den feindlichen Angriffen der Normannen, Sarazenen, Engländer und Hugenotten nicht standhalten. Die während der Revolution zerstörten Klostergebäude wurden im 18. Jh. wieder aufgebaut und beherbergen heute ein Altersheim.

Der **Hl. Eligius** war eine dominierende Persönlichkeit der Merowingerzeit. Er war Minister unter Dagobert I. und später Bischof der Stadt Noyon. Der Hl. Eligius, selbst gelernter Goldschmied, ist auch als Schutzherr der Goldschmiede und vieler anderer Handwerksberufe berühmt. Aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wurde er von der Bevölkerung sehr verehrt.

Nach der Besichtigung der ungewöhnlichen Kirche geht unsere Tour weiter, D 704, nach Saint Yrieix la Perche. Saint Yrieix ist eine Kleinstadt, ca. 10.000 Einwohner.

In **Saint Yrieix** finden wir mitten im historischen alten Zentrum einen günstigen Parkplatz und so machen wir uns auf zur Besichtigung. Wunderschöne kleine enge Gassen mit hübschen alten Häusern verleihen der Altstadt einen besonderen Charme.

Besonders interessant finden wir den viereckigen Bergfried, **Tour du Plo**. Er stammt aus dem 13. Jh. – damals war Saint Yrieix eine halb königliche, halb kirchliche Stadt.

Attanun, Attane - ein römisches Landgut, gilt als Gründung des Ortes.

Aredius lebte und wirkte im Fränkischen Reich. Sein Geburtsort – heute Limoges – wurde nach der Schlacht von Vouille (507) dem Fränkischen Reich einverleibt.

Aredius, Sohn eines gallorömischen Großgrundbesitzers genoss eine christliche Erziehung. Er wurde von seinen Eltern an den Hof Theudeberts I. gesandt und dort zum Kanzler erhoben, bevor er in den geistlichen Stand trat. Nach dem Tod seines Vaters und seines Bruders kehrte er in seine Heimat zurück, um die Mutter bei der Bewirtschaftung der südlich von Limoges in Attane gelegenen Familiengüter zu unterstützen. Im Jahr 584 trat er als Vermittler zwischen dem Merowingerkönig Guntchramm und Herzog Desiderius von Aquitanien auf.

Der Hl. Aredius – Saint Yrieix – errichtete in Attane um 562 ein Kloster nach den Ordensregeln des Basilius. Als Wallfahrtsort entwickelte sich das Kloster bald zum Zentrum eines Marktfleckens.

Der Hl. Aredius starb hochbetagt in dem von ihm gegründeten Kloster in Attane und wurde in der Stiftskirche beigesetzt. Das unter Karl dem Großen in ein weltliches Kollegiatstift umgewandelte Kloster nahm später mitsamt den umliegenden Siedlungen den Namen Saint Yrieix d'Attane an, später den Namen Saint Yrieix la Perche.

Basilius von Caesarea (Kappadokien) wurde schon zu Lebzeiten als Basilius der Große bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jh. und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder Gregor von Nyssa und ihr gemeinsamer Freund Gregor von Nazianz werden als die drei kappadokischen Kirchenväter bezeichnet. Zusammen mit Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomos ist er einer der die heiligen Hierarchen.

Die romanisch-gotische **Stiftskirche** stammt mit den Umbauten aus dem 11./13. Jh. Sie ist geöffnet und so können wir sie uns anschauen. Eines der Holz-Portale ist besonders schön.

Heute haben wir sehr viel angeschaut, wir sind müde und machen uns auf den Heimweg. Wieder führt der Weg durch die Pampa, einen wilden Wald, durch blühende Wiesen und Felder, kleine Dörfer.

Um 17 Uhr, nach 7 Stunden und 245 km, sind wir zurück auf dem Campingplatz.

Zum Dinner gibt es frischen Lachs, Zucchini, Salat, Pfirsiche, Sekt, Käse, Baguette. Wir lassen den schönen Tag Revue passieren und gehen erst später schlafen.

11. September 2014 – Donnerstag – 14. Tag

Maison de la Dronne

Nontron: Mascerade des Soufflaculs „Baboys“ - Kirche Notre Dame des Ronces -

Lisle - Campingplatz Municipal du Pont, Platz 1

Fahrzeit: 2 ½ Stunden – 105 km

Heute Morgen ist es leicht neblig, erst langsam erscheint die Sonne. Von unseren Berlinern Bekannten erfahren wir via SMS, dass der Kauf der beiden Motorräder in Greeley gut geklappt hat und sie nun auf Tour gehen können. Das freut uns doch sehr.

Rolf macht heute Morgen erst einmal Servicetag, Abwasser, Toilette leeren, Frischwasser auffüllen. Und ich habe um 11 Uhr einen Termin beim Friseur. Rolf fährt mich in den Ort und macht es sich auf einer Bank gemütlich. Er schließt Bekanntschaft mit einem Engländer, der in Lisle lebt. Er hat mit seiner Partnerin ein großes Haus günstig gemietet und genießt nun sein Rentnerdasein in dem kleinen quirligen Dorf. Was ihm besonders gefällt ist, dass es einen englischen Arzt dort gibt, denn sein Französisch lässt noch zu wünschen übrig, wie er uns erzählt.

Uns ist eh schon aufgefallen, dass in dieser Gegend sehr viele Engländer herum reisen, sich Häuser ansehen und manchmal auch kaufen.

Zunächst kommen wir am „Maison de la Dronne“ vorbei. Wir machen einen kurzen Halt und schauen uns die alte Mühle an. Es gibt einige schöne alte Schaustücke und einen kleinen Parcours, um barfuss zu laufen. Bilder werden geschossen und es geht weiter, durch Felder, Wiesen, Wälder. Wir kommen erneut an dem täuschend echt aussehenden Bären vorbei und können ihn fotografieren.

Gegen 13 Uhr erreichen wir Nontron, parken und machen uns auf zur Stadtbesichtigung.

Nontron, im Departement Dordogne, Region Aquitanien, hat ca. 3.300 Einwohner.

Der Ort ist hoch über einer Flussschleife des Bandiat erbaut. Der Fluss fließt auf ca. 160 m Höhe und hat sich dabei bis 150 m tief in das umliegende Gestein eingeschnitten. Die Altstadt von Nontron überragt den Fluss um gut 50 m.

Nontron liegt im Regionalen Naturpark Perigord-Limousin, abseits der großen Verkehrsachsen. Diese geografische Isolierung hat bisher immer den wirtschaftlichen Aufschwung verhindert.

Das Stadtgebiet war bereits in der ausgehenden Bronzezeit um 1100 v. Chr. besiedelt. Die Römer bauten dort eine Villenanlage, im Stadtgebiet entstand ein gallorömisches Castrum. Später siedelten hier Westgoten und Franken.

Der Siedlungsplatz im Gebiet der heutigen Altstadt wurde durch die Sarazenen im 7. Jh. und erneut durch die Normannen im 9. Jh. zerstört.

Im 8. Jh. kam der Ort unter den Einfluss der Grafen von Limoges, die es an die Abtei Charroux übergaben. Im Jahr 1198 wurde Nontron von Richard Löwenherz belagert. In den Hugenottenkriegen 1562 – 1598 besetzten die Hugenotten die Stadt, die Reste der alten Festungsanlage wurden dabei endgültig zerstört. Auf den Überresten der Festung wurde in der Mitte des 18. Jh. ein Schloss errichtet. Es beherbergt heute ein Museum für Puppen und historisches Spielzeug.

Schön ist es, durch die kleinen Gassen zu spazieren. Schade, dass einige der herrlichen Fachwerk-Häuser verfallen. Dann entdecken wir am Parkplatz der Avenue Pasteur zwei riesige Statuen mit einem Schild, wo die Geschichte erzählt wird, leider nur auf Französisch.

Wie ich inzwischen heraus gefunden habe, findet jedes Jahr im April ein karnevalsartiges Fest statt – Maserade des Soufflaculs. Der Hintergrund ist heidnischen Ursprungs und symbolisiert die Austreibung des Winters. Die Bruderschaft der Soufflaculs Nontron ziehen, bekleidet mit einem langen weißen Nachthemd und einer weißen Mütze auf dem Kopf, durch die Straßen. Sie führen satirische Komödien auf, in denen die Reichen und Geistlichen verspottet werden.

Im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung wurden die zwei riesigen Holzstatuen geschaffen, die sogenannten „Baboys“.

Auf unserem Spaziergang kommen wir auch an einer etwas ungewöhnlichen Kirche vorbei, Notre Dame des Ronces. Rolf mag die neogotische Kirche nicht anschauen und wartet draußen, während ich hinein gehe.

Im Jahr 1625 wurde eine kleine Kapelle Unserer Lieben Frau errichtet, an einer Stelle, wo Kinder eine Statue der Jungfrau Maria in der Nähe eines Brunnen entdeckt hatten. Der Legende nach wurde die Statue in div. Kirchen verbracht, doch jedes Mal über Nacht verschwand sie und kehrte an die Stelle zurück, wo die Kinder sie erstmalig entdeckt hatten. Daraufhin wurde dort die Kapelle Unserer Lieben Frau errichtet. Die Jungfrau Maria wurde besonders von den Pilgern sehr verehrt und es wird von vielen Krankenheilungen berichtet. Die heutige eher nüchtern wirkende Kirche wurde 1872 an der Stelle der alten Kapelle gebaut.

Im Innern finden sich einige Nischen. In einer sieht man ein altes Taufbecken, im neugotischen Stil, mit einem vergoldeten Kupferdeckel, welches mir sehr gut gefällt. Ein schönes schmiedeeisernes Tor schützt das Kunstwerk.

Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich ein Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges aus Nontron, jedoch nur für die Getauften.

In einem kleinen Schrein gibt es eine kleine Pieta. Sie lädt die Kirchenbesucher zur Meditation ein.

Nachdem ich mir alles angeschaut und eine Kerze angezündet habe, laufen wir zurück zum Motorrad und fahren zurück zum Campingplatz. Das Wetter ist einfach herrlich.

Gegen 14 Uhr, nach 2 ½ Stunden, 105 km, sind wir Zuhause. Zum Kaffee gibt es Meringe und Cappuccino.

Rolf zieht sich seine Badehose an und schwimmt durch die Dronne. Natürlich muss ich von dem Spektakel jede Menge Bilder machen. Rolf kommt allerdings etwas in Schnaufen, denn er muss gegen die Strömung, die ziemlich stark ist, schwimmen.

Für den Rest des Tages faulenzten wir. Während Rolf sich die Landschaft anschaut, lese ich ein bisschen.

Zum Abendessen haben wir Kaninchenfilets, Zucchini, Salat, Trauben, Baguette und Rotwein.
Erst spät gehen wir schlafen.

12. September 2014 – Freitag – 15. Tag

Tal der Vezere (UNESCO Weltkulturerbe) – Les Grand Roc – Abri Laugierie Basse - Les Eyzies-de-Tayac-Sireuil - Saint Leon de Vezere (Kirche) - Montignac

Lisle - Campingplatz Municipal du Pont, Platz 1

Fahrzeit: 5 ½ Stunden – 234 km

Nach einem gemütlichen Frühstück starten wir um 10 Uhr in den schönen Tag. Unser Ziel ist das Tal der Vezere.

Die **Vezere** ist ein Fluss im Südwesten Frankreich, der in den Regionen Limousin und Aquitanien verläuft. Sie entspricht im Zentralmassiv, auf dem Plateau von Millevaches, und mündet nach 211 km bei Limeuil als rechter Nebenfluss in die Dordogne.

Das **Vezere-Tal** hat seinen Namen vom Fluss Vezere, der es durchfließt. Berühmt ist das Tal im Südwesten Frankreichs vor allem für seine frühgeschichtlichen Fundstätten. 1970 erhob die **UNESCO** den historisch wertvollen etwa 40 Kilometer langen Flussabschnitt oberhalb der Mündung in die Dordogne zum Weltkulturerbe.

Im Vezere-Tal finden sich unter anderem die berühmten archäologischen Stätten von La Roque Saint-Christophe, Cro-Magnon, La Madeleine, Le Moustier, Les Eyzies-de-Tayac-Sireuil oder die Höhle von Lascaux. Allesamt sind sie Zeugnisse des steinzeitlichen Lebens in Europa. Lascaux ist vor allem durch die ältesten Höhlenzeichnungen der Welt bekannt. Unzählige Malereien von Tieren und Menschen illustrieren das Leben zur damaligen Zeit. Neben den weltbekannten historischen Kunstwerken wurden in der erst 1940 entdeckten Höhle Steinartefakte, Schmuck, Werkzeuge sowie die tierische Überreste gefunden, die wesentlich zur Erforschung der Steinzeit beigetragen haben.

Wir machen einen kurzen Stopp am **Le Grand Roc**, Rolf steigt hinauf zu dieser natürlichen Höhle, die erst 1924 entdeckt wurde. Sie beeindruckt mit Stalagmiten, Stalaktiten und unterschiedlich geformten Kristallisationen. Von dem Platz vor der Höhle hat man einen herrlichen Blick über das Vezere-Tal.

Ganz in der Nähe befindet sich der **Abri Laugierie Basse**, 1863 entdeckt. Er brachte Reste steinzeitlicher Feuerstellen, menschliche Überreste, Arbeitsutensilien und über 500 Kunstgegenstände zu Tage. Berühmt ist die „Schamlose Venus“, eine kleine Frauenfigur aus einem Mammutknochen. Der Abri war von der Jungsteinzeit bis zur Bronzezeit besiedelt. Er bildete sich zu Füßen einer 45 m hohen und 500 m langen Steilwand aus flachliegenden Kalken. Der 15 m tiefe Abri befindet sich 15 m über dem Fluss. Die Häuser von Laugierie Basse wurden unter Ausnutzung der natürlichen Gegebenheiten direkt an den Felsen gebaut, so dass auf die Rückwand und eine Dachhälfte verzichtet werden konnte. Die Fundstätte besteht eigentlich aus zwei Abris, dem Hauptabri und dem 50 m weiter flussaufwärts gelegenen Abri des Marseilles. Zwischen den Abris und der Vezere verläuft die D 47.

Beide Orte, Le Grand Roc und Abri Laugierie Basse, gehören zum UNESCO-Weltkulturerbe. Rolf fotografiert und ich mache mir Notizen.

Weiter geht die Fahrt bis zum nahen **Les Eyzies-de-Tayac**. Der Ort wird von seinen Einwohnern liebevoll "Welthauptstadt der Vorgeschichte" genannt. Hier liegt der Abri (Felsüberhang) von Cro Magnon, wo man 1868 beim Bau einer Eisenbahnstrecke fünf 30.000 Jahre alte Skelette gefunden hat, drei Männer, eine Frau und einen Säugling, deren Schädel und Anatomie sich deutlich vom Neandertaler unterscheiden und uns, dem homo sapiens sapiens, gleichen. Es waren die ersten Überreste unseres Urahns, die gefunden wurden, seither heißt er Cro-Magnon Mensch – Cro für Loch und Magnon nach dem Besitzer des Grundstückes, wo man die Skelette fand.

Wir waren schon öfter in dem kleinen Ort (ca. 800 Einwohner), aber dieser hat sich sehr zum Nachteil verändert. Viel zu viele Restaurants, teure Geschäfte und überlaufen von Touristen. Uns gefällt das nicht und so machen wir nur einen kurzen Halt, einige Fotos, tanken und fahren weiter, vorbei am Maison Reignac und Roque Saint Christoph. Beide Orte haben wir schon in Vorjahren ausführlich besichtigt. Das Wetter ist herrlich und einige Ausflügler sind auf den engen kurvigen Straßen unterwegs.

Bald kommen wir in das reizende Dorf **Saint-Leon-sur-Vezere**, inmitten einer üppigen grünen Landschaft gelegen. Der kleine Ort (ca. 400 Einwohner) besitzt eine der schönsten romanischen Kirchen des Perigord und zwei Schlösser. Die Kirche gehörte zu einem im 12. Jh. gegründeten Benediktiner-Priorat, welches von der Abtei Sarlat abhängig war und auf den Fundamenten einer gallorömischen Villa erbaut wurde, Reste der Mauer sind noch Richtung Vezere sichtbar. Wir haben heute Glück und können uns die Kirche, die ausnahmsweise mal geöffnet ist, von Innen anschauen. Wir entdecken u. a. romanische Fresken. Die schlichte Kirche gefällt uns sehr gut.

Auf der Vezere sind einige Ruderboote unterwegs und die kleinen Restaurants am Fluss haben viele Gäste. Jeder will den schönen Tag ausnutzen.

Das Manoir de la Salle aus dem 14. Jh. liegt am Eingang der Ortschaft, in einem Park direkt neben der Durchgangsstraße. Die kleine Burg wurde aus Feldsteinen erbaut und hat noch einen viereckigen, mit Steinplatten gedeckten Donjon.

Das private Chateau de Clerans aus dem 16. Jh., elegant mit Türmen geschmückt, steht direkt an der Vézère und zeigt hohe Dächer und verzierte Firste. Eine hohe Mauer lässt einen schmalen Weg entlang des Flussufers frei. Beide Chateaus können wir uns nur von außen ansehen.

An einem alten schönen Haus im Dorf findet sich eine Gedenktafel für den amerikanischen Prof. McCurdy, der viele Ausgrabungen hier tätigte.

Da uns heute auch hier zu viele Menschen sind, fahren wir weiter, nach **Montignac**. Eine kleine Gemeinde, ca. 2.700 Einwohner, im Departement Dordogne, Region Aquitanien. In einem kleinen modernen Cafe – „Enaparte“ - in der Nähe der Vezere trinken wir Kaffee, zwei Espressi 2,60 Euro, das ist kaum zu glauben. Der nette junge Besitzer erzählt Rolf, dass er es schwer hat gegen die übermächtige Konkurrenz, doch wir drücken ihm die Daumen. Das Lokal ist sehr schön eingerichtet, mit sehr guten, sehr sauberen Sanitäranlagen und man kann Kleinigkeiten essen und trinken, zu zivilen Preisen, was in Frankreich eher unüblich ist.

Montignac war bereits in der Altsteinzeit besiedelt und wurde in der Antike von den Römern kolonisiert. Seit Anfang des Mittelalters ist in Montignac die Existenz einer Burg dokumentiert, die im 11. Jh. an die Grafen von Perigord überging und zu einer wichtigen Festung wurde.

Der Ort Montignac erstreckt sich beiderseits der Vezere. Rechts liegt der mittelalterliche Teil mit Turm und Umfassungsmauer als letzte Überreste der Festung der Grafen von Perigord. Die Anlage wurde mehrfach beschädigt und 1825 endgültig zerstört.

Montignac war durch eine Mauer mit drei Stadttoren geschützt, von denen eines zur Brücke über die Vezere führte. Diese Brücke wurde 1580 von den Protestanten verbrannt und nach dem Wiederaufbau 1620 vom Hochwasser stark beschädigt. Das heutige, zwischen 1766 und 1777 errichtete Brückenbauwerk, ersetzte die Fähre, die 150 Jahre lang benutzt worden war.

Da uns heute bei dem tollen Wetter zu viele Leute unterwegs sind, fährt Rolf einen anderen Weg zurück zum Campingplatz, über abenteuerlich kleine Sträßchen. Hin und wieder entdecken wir ein Chateau auf einem Felsen oder Hügel. Rolf und ich haben uns schon ein kleines feines ausgesucht, sollten wir je mal im Lotto gewinnen. Hier könnte man ständig anhalten und schauen, aber dann kämen wir nicht weiter. Heute sind wir zum zweiten Mal an einem Haus vorbei gefahren, an dem ein Abwasserrohr „umstrickt“ wurde, sieht sehr witzig aus, aber ich schaffe es einfach nicht, ein vernünftiges Foto davon zu machen.

Wir kommen nach Lisle. Hier werden noch Trauben und Nektarinen eingekauft und beim Metzger zwei schöne Steaks. Dann fahren wir weiter zum Campingplatz, wo wir um 15.30 Uhr, nach 5 ½ Stunden und 234 km ankommen. Wir haben immer noch herrliches Sommerwetter mit viel Sonne. Von Freunden, die zurzeit in den USA unterwegs sind, hören wir von Schneeregen in Denver. Da können wir ja zufrieden sein.

Zum Abendessen gibt es frische Sardinen, Chicoree-Salat, Baguette, Trauben und Nektarinen, dazu Roséwein.

13. September 2014 – Samstag – 16. Tag

Perigueux

Lisle - Campingplatz Municipal du Pont, Platz 1

Fahrzeit: 4 Stunden – 57 km

Heute ist unser letzter Tag im Perigord. Morgen werden wir weiterfahren, ins Baskenland. Um 10 Uhr starten wir zu einem Abschiedsbesuch in Perigueux. Uns gefällt diese alte Stadt sehr.

Zunächst spazieren wir durch die kleinen Gässchen zum Fluss Isle. Wir füttern dort die Enten und Fische. Der Weg am Fluss entlang ist sehr idyllisch, kaum Menschen unterwegs. Dann wandern wir weiter, vorbei an der Kathedrale, zum Markt. Dort kleiner Einkauf von Eiern, Tomaten, Nüssen, Erdbeeren. Selten haben wir Erdbeeren mit solchem Aroma gegessen. Lecker.

Schön sind die kleinen Gassen in der Altstadt mit ihren geschichtsträchtigen Häusern. Gegen 12 Uhr leeren sich schlagartig die Straßen. Die Franzosen müssen Mittag essen. In einem kleinen Laden haben wir für mich ein blaues Sommerkleid erstanden. Die schönen Läden sind wahre Fundgruben für jedermann.

Da nun alle beim Essen sind, fahren wir zum Intermarche, Großeinkauf tätigen. Gegen 14 Uhr sind wir zurück auf dem Campingplatz, nach 4 Stunden, 57 km.

Rolf fährt das Motorrad gleich auf den Hänger, denn Morgen fahren wir weiter.

Zum Abendessen gibt es Steaks, Salat, Baguette, Pilze, Erdbeeren, Rotwein. Erst spät gehen wir an dem schönen Sommerabend schlafen.

14. September 2014 – Sonntag – 17. Tag

Weiterfahrt Campingplatz Municipal du Pont, Lisle - Tardets - Abense de Haut, Du Pont d'Abense

Fahrzeit: 5 ½ Stunden – 330 km

Heute sind wir schon früh auf. Nach dem Frühstück werden die restlichen Dinge geladen und um 9.30 Uhr fahren wir los.

D 710 Riberac, D 708 bis Montpon. Es herrscht wenig Verkehr. Das Wetter ist herrlich. Viele Häuser in den kleinen Orten sind mit der französischen Flagge geschmückt, dies fällt mir gleich auf.

Ab Montpon D 9, Villefranche. Dort kurzer Halt zum tanken. Weiter D 21, hier gibt es viel Weinanbau, die Straße ist schlecht. 10.50 Uhr in Castillon, kann ein Bild von der Dordogne machen.

D 936, Richtung Bordeaux, D 17 Richtung Sauveterre. In den Wäldern sind die Jäger zu hören, auf der Suche nach Beute. Bei Blasimon, 11.10 Uhr, sind die Überreste einer alten Kirche zu sehen. Leider wird mein Bild nichts.

D 672, 11.15 Uhr Sauveterre de Guyenne. Hier sehen wir die Ruinen eines ehemals schönen Tores. Weiter Richtung Pau. Saint Nacaire 11.35 Uhr, D 1113, D 1562 Langon, kann eine Kirche fotografieren.

D 932/E 2 Richtung Tarbes, N 524. Wir halten an einer Bäckerei, um zwei süße Teilchen zu kaufen, 12 Uhr. Captieux, 12.15 Uhr, D 932 durch den Parc Regional des Landes d Gascogne. Das ist eine herrliche Waldlandschaft und das Wetter, strahlender Sonnenschein. Hin und wieder sehen wir ein kleines Haus.

Eine sehr einsame Landschaft. Weiter Mont de Marsan, 824, D 933, D 944. Unser Navi führt uns über einen kleinen Feldweg, katastrophal. Gut, dass Mittagszeit ist und alle beim Essen sind.

13.30 Uhr Hagetmau – ich fotografiere einen riesigen Stuhl. 13.35 Uhr Orthex. Die Pyrenäen sind zu sehen. D 9, D 947 Oloron. In dieser Gegend finden sich viele gen-modifizierte Maisfelder – Monsanto lässt grüßen. Im Perigord haben wir das nicht gesehen. Die Bauern dort lehnen das ab, wie man auf Schildern lesen konnte. Die Dörfer bieten hier teilweise einen anderen Anblick, weniger Blumenschmuck, mehr ärmliche Häuser. Die Straßen sind regenass. 14.15 Uhr Navarrenz, kann ein Bild der Bastide machen. Wir werden den Ort noch besichtigen. Ein kleiner Hase hoppelt vor uns über die Straße. D 2, Sus, Richtung

Mauleon Licharre. D 918 Richtung Tardets. Wir sind im Baskenland.

Ankunft auf dem Campingplatz 15 Uhr, nach 5 ½ Stunden, 330 km. Nur wenige Camper sind auf dem sehr schönen Platz am Fluss. Rolf sucht mit der netten alten Besitzerin einen Platz aus. Schnell wird das Vorzelt installiert, eine Burg gebaut, damit uns niemand zu nah auf den Pelz rückt.

Es gibt Cappuccino und süße Teilchen. Dann installiert Rolf das Fernsehen. Es gewittert leicht in den Bergen.

Zum Abendessen gibt es Pate, Käse, Salat, Trauben, Baguette, Rotwein.

Ein niederländisches Paar kommt mit PKW und Anhänger mit Motorrad (BMW). Sie beeilen sich, abzuladen und ihr Zelt aufzubauen, denn es sieht nach Regen aus. Rolf winkt den beiden zu und sie winken zurück, freundliche Menschen, so wie wir es eigentlich von den Niederländern gewöhnt sind.

Auf dem letzten Campingplatz waren zwei Paare (Niederländer) mit sehr großen Hunden, höher als unser Esstisch, wo sie überall herum schnüffeln wollten. Ich hab sie allerdings verscheucht. Die Hunde liefen frei überall herum, pinkelten überall hin, auch auf dem Kinderspielplatz. Für mich ein unmögliches Verhalten der Hundebesitzer.

Fortsetzung mit Teil 3 – Baskenland